Philos. 71

Des
CORNELII AGRIPPAE
Anmuthiges und curieuses
Tractätgen
von dem Vorzug
Des
Weiblichen
vor dem
Männlichen
Geschlecht,
Ehemahls aus dem
Lateinischen ins Frantzöische,
anietzo aus dem
Frantzöischen ins Teutsche
übersetzet
von
I. K. L.

Gedruckt im Jahr 1720.

Vorrede
des Frantzösischen Ubersetzers.

ES wird ohne Zweiffel dieses Tractätgen denen ernsthafften und unfreundlichen Leuten lächerlich vorkommen, und keinen ingress finden bey denen, welche wegen des Vorzugs, so die Männer vor den Weibern zu haben vermeynen, auf ihrem Kopff stehen bleiben; Allein, das ist gewiß, oder man kan doch zum wenigsten hoffen, daß es das Glück haben werde, unter wackern Leuten etliche Liebhaber zu finden, die solches billigen und loben werden, und daß es nicht gäntzlich werde verworffen werden von denjenigen, welche sich befleißigen diesen angenehmen Geschlechte ihre Ergebenheit zu erzeigen. Er wird hierinn sehen, wie dieses angenehme Geschlecht nicht

allezeit in Verachtung gewesen, und
wie etliche gelehrte Leute nicht gemey-
net, daß sie ihre Feder verunehreten,
wenn sie sich solcher zum Lobe vorneh-
mer Frauens-Personen bedienen wür-
den. Wenn man die sinnreichen
Schrifften muß hochhalten von wegen
des Ruhms und der Vortrefflichkeit
derjenigen, so sie heraus gegeben, so
wird diese ohne Zweiffel in einigem
Werth gehalten werden, weil es eine
von den angenehmsten Schrifften ist,
eines der weisesten Männer seiner Zeit,
welcher nichts hat heraus gegeben, als
was rar, und recht was sonderliches
ist, und der durch seine Scharffsinnig-
keit und durchdringenden Verstand
gleichsam wie ein ander Salomo, Ei-
telkeit in den wichtigsten Dingen, und
Ungewißheit in den Wissenschafften
so mit den festesten Gründen bewiesen
angetroffen hat. Das Absehen des

Au-

Auctoris, wie auch des Ubersetzers ist niemahls gewesen die vornehmen Männer geringer zu achten, als es ihre Meriten erfodern, so sich doch von selbst loben, sondern nur dem Frauenzimmer zu zeigen, daß nichts sey, wozu sie nicht sowohl als die Manns-Personen geschickt wären, wenn sie sich nur bemühen wollen, es ihnen in dem Stück gleich zu thun, worinnen sie am meisten excelliren.

Im übrigen, so hat sich der Ubersetzer nicht so sehr an das Original gebunden, daß er ihm nicht bißweilen die Freyheit genommen von den Redens-Arten ein wenig abzugehen, etliche Oerter, so nicht auf das genaueste mit der gesunden Vernunfft übereinkamen, mit Stillschweigen zu übergehen, und ingleichen etwas von dem seinen hinzuzuthun, wenn er es nöthig zu seyn erachtet wegen der Connexion der Ma-

terie, und dem Werck eine Zierde zu geben.

Diejenigen, so diesen Tractat lesen werden, dürffen sich nicht zu sehr verwundern über die Seltenheit der Sache, so darinn abgehandelt wird; Denn wen ein Apulejus alle seine Beredsamkeit hat wollen anwenden, einen Esel zu loben; wenn ein Erasmus gemeynet hat, daß, indem er die Thorheit lobete, er ein Meisterstück verfertigte; wenn ein Balzac hat können angenehme Worte finden, das viertägige Fieber unter die Zahl der lobens-würdigen Dinge zu setzen; was ists denn Wunder, wenn ein Agrippa, welcher in keinem Stück einem von diesen berühmten Männern was nachgab, hat können Gründe finden dem Männlichen Geschlecht das Weibliche vorzuziehen, welches doch der schönste Zierrath der Welt ist.

An

Anmuthiges und curieuses

Tractätgen

von dem

Vorzug des Weiblichen

vor dem

Männlichen Geschlecht.

DEr grundgütige und grosse GOtt, der Schöpffer aller Dinge, schuff im Anfang der Welt den Menschen nach seinem Ebenbilde, und ihm selbst gleich, und schuff sie ein Männlein und Fräulein. Der Unterschied dieser beyden Geschlechter bestehet nur in der unterschiedenen Gelegenheit der Theile des

Leibes, welche nöthig sind zur Fortpflantzung und Erhaltung des menschlichen Geschlechts. Denn GOtt hat einerley Gestalt, sowohl des einen, als des andern Seele gegeben, unter welcher kein Unterscheid; Das Weib hat von GOtt eben solchen Verstand empfangen, als der Mann, eben die Vernunfft, und eben solches Vermögen zu discuriren; Sie hat eben den Entzweck und das Absehen, welches er hat, welches ist die ewige Seligkeit, da kein Unterschied der Geschlechte seyn wird, was nemlich den Gebrauch anlanget, denn nach der Wahrheit des Evangelii wird wohl ein jeder auferstehen in seinem eigenen Leibe, aber sowohl dem einen, als dem andern ist versprochen die Gleichheit der Engel. So ist demnach unter ihnen, nemlich zwischen Mann und Weib, in Betrachtung der Seelen und des Verstan-

standes kein Vorzug, und gehet keiner dem andern an Vortrefflichkeit vor, sondern es haben beyde Geschlechter von Natur gleiche Freyheit.

Was aber die andern Sachen anlanget, so man bey dem Männlichen Geschlechte ausser dem göttlichen Wesen der Seelen antrifft, so gehet das Weibliche Geschlechte demselben weit vor; solches wird in folgenden sich befinden, daß es wahr und gewiß sey, wenn wir werden nach unserm Vorhaben gezeiget haben, nicht durch scheinbare Redens-Arten, nicht durch eitele und scharffsinnige Vernunfft-Schlüsse aus der Logic, womit die meisten Sophisten gewohnt sind, die Gemüther zu verwirren, sondern durch die Auctorité der besten Scribenten, in vielen wahrhafftigen Historien der vergangenen Zeiten, und durch klare und deutliche Ursachen, wie auch durch die

Zeugnisse der heiligen Schrifft, und endlich durch die Verordnungen eines und des andern Rechts.

Damit wir nun zur Sache schreiten, so ist das Weib anfänglich dem Mann um so vielmehr vorzuziehen, weil sie einen vortrefflichern Nahmen hat als er; Denn der Nahme Adams, welcher der erste Mann war, bedeutet nichts anders, als Erde, und der Nahme Evå, so das erste Weib war, bedeutet das Leben, und also ist das Weib um so viel edler, als der Mann, so weit das Leben der Erden vorzuziehen ist. Und muß man nicht sagen, daß es ein schwacher Beweisthum sey, wenn man von den Sachen nach der Betrachtung ihrer Nahmen urtheilen wolle. Denn wir wissen, daß der Schöpffer alles Wesens, welcher GOtt ist, dieselben gekandt, bevor er sie bey Nahmen genennet, und wie er in die-

sen

ser Erkänntniß nicht hat können irren, so hat er die Nahmen gegeben, die Natur, Eigenschafften, und den Gebrauch eines ieden seiner Creaturen damit auszudrücken; um deswillen ist die Wahrheit und der Nachdruck der alten Nahmen nach dem Zeugniß der Römischen Gesetze so beschaffen, daß selbe mit den Sachen überein kommen, und eine gantz klare Bedeutung haben muß. Und deswegen ist auch bey denen GOttes-Gelehrten ein Beweiß aus dem Nahmen hergenommen von grosser Wichtigkeit. Wie wir lesen von dem Nabal: Er ist ein Narr, sagt die Schrifft, wie sein Nahme heisset, und Thorheit ist immer bey ihm. Daher auch der heilige Paulus in der Epistel an die Ebreer, zu zeigen die Herrlichkeit JEsu CHristi, sich bedienet dieses Beweis-Grundes, wenn er saget, daß er um so viel herr-

licher gewesen, als die Engel, weil er von seinem Vater einen weit vortrefflichern Nahmen erhalten, als sie. Und an einem andern Ort sagt er also: GOTT, sein Vater, hat ihm einen Nahmen gegeben, der über alle Nahmen ist, daß in dem Nahmen JEsu sich beugen sollen alle Knie, derer die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind.

Hierzu kömmt noch dieses, daß in den Bedeutungen der Nahmen ein grosser Nachdruck stecke, in dem einen und andern Recht, in Bedingungen, Beweisungen, und dergleichen streitigen Fragen, wie man aus den Tituln der Rechte abnehmen kan, wo man offte die Sachen beweiset, aus der Erklärung eines Nahmens, aus dem Nachdruck einer Redens-Art, aus der Untersuchung und Ordnung der Wörter. Denn so wohl die Rechts- als Gottes-

Ge-

Gelehrten betrachten mit Fleiß die Bedeutungen der Nahmen, daß sie aus denselben eine Erklärung hernehmen. Ingleichen der heil. Cyprianus, wenn er wider die Juden schreibet, mercket an, wie der Nahme des ersten Menschen wäre aus vier Buchstaben zusammen gesetzet, welche die vier Theile der Welt bedeuteten, gleich als solte er über den gantzen Erdkreiß herrschen, und eben derselbe Kirchen-Lehrer saget an eben demselbigen Orte, daß der Nahme Adam so viel bedeute, als Erde, so Fleisch worden. Ob wohl diese Erklärung nicht mit dem überein kömmet, was Moses davon gesagt, weil dieser Nahme Adam bey den Hebräern nur aus drey Buchstaben bestehet, und nicht aus vieren; allein, diese Erklärung muß man nicht gäntzlich verwerffen, indem sie von einem so grossen und heiligen Manne ihren Ursprung hat, der in der Hebräi-

schen Sprache unerfahren war, welche sehr viele der berühmtesten Ausleger der Heil. Schrifft ohne Schande und Beschimpffung nicht gewust haben. Wenn mir nun nicht vergönnet ist dieses angenehme Geschlecht nach der Untersuchung ihres, das ist, des ersten Weibes Nahmen zu loben, so vergönne man mir zum wenigsten zu sagen, daß nach den Geheimniß vollen Kennzeichen der Cabbalisten, ihr Nahme mehr Verwandschafft habe mit dem unaussprechlichen Nahmen GOttes von vier Buchstaben, (יְהוָה) als der Nahme des Mannes, der im geringsten nicht mit dem göttlichen Nahmen überein kommt, weder in den Buchstaben, noch in der Figur, noch in der Zahl der Buchstaben. Allein wir wollen ietzo hiervon nicht reden, denn wenige lesen es, und noch weniger verstehen es, und erfodert eine weitläufftigere Ausführung, als un-

unser Zweck hier ist. Indessen wollen wir den Vorzug des Frauenzimmers vor den Manns-Personen nicht mehr beweisen aus ihrem vortrefflichen Nahmen, sondern aus wichtigern Dingen, aus ihren Verrichtungen und Bedienungen, und aus ihren besondern Meriten.

So last uns denn in der Schrifft forschen nach dem Rath oder Befehl JEsu CHristi, und von Erschaffung der Welt anfangen, und reden von dem Vorzug, welchen das weibliche Geschlecht vor allen Creaturen hat, nach der Ordnung ihrer Erschaffung. Wir wissen, daß unter allen Dingen, so von der Hand des allmächtigen GOttes gemacht sind, dieser Unterscheid sey, daß etliche sind geschaffen immer unverweßlich zu bleiben, andere aber der Veränderung und Verwesung unterworffen, und in dem GOtt dieselben geschaffen,

fen, hat er diese Ordnung gehalten, daß, da er seinen Anfang machte bey dem, so in jenem das edelste, so hat er wollen sein Werck vollenden bey dem, so in diesem das allervortrefflichste wäre. Hat er demnach zu erst die Engel geschaffen, und die Seelen, so ihrer Natur nach unverweßlich, zum wenigsten nach der Meynung des heil. Augustini, welcher behauptet, daß die Seele des ersten Menschen mit den Engeln geschaffen, vor der Erschaffung des Leibes. Nachgehends sind geschaffen die unverweßlichen Cörper, als da sind: die Himmel, die Sterne und Elemente, welche zwar von der Verwesung befreyet, aber vielen und mancherley Veränderungen unterworffen, aus deren unvollkommensten hat er gebildet alle andere verweßliche Dinge, nach den Stuffen der Würde eines ieden derselben, und steiget immer höher, um endlich zur Vollkom-

kommenheit der Welt zu gelangen. Daher sind erst geschaffen die Mineralien, darnach die Ober Erd-Gewächse, die Pflantzen und Bäume, darauf die Creaturen, so nur ein halb Leben haben; Die Thiere ein iedes nach seiner Ordnung und Art, die kriechenden Thiere die Fische, die Vögel und vierfüßigen Thiere. Zuletzt hat er erschaffen zween Menschen, so ihm gleich waren, erstlich den Mann, und darnach das Weib, in welchem sich der Himmel, die Erde, und all ihr Schmuck vollkommen befinden.

Denn als der Schöpffer auf die Erschaffung des Weibes kommen war, so stund er daselbst still, als wenn er nichts vortrefflicher zu erschaffen hätte, als sie, und bey ihr findet sich alle Weisheit und Macht des Schöpffers vollkommen, nach welcher man nicht nur nicht finden, sondern ihm auch keine andere Creatur, so vollkommener wäre,

vor-

vorstellen kan. Da nun das Weib zum letzten unter allen Creaturen gebildet, und das Ende und Vollendung aller Geschöpffe GOttes, ja die Vollkommenheit der gantzen Welt ist, wer kan nun leugnen, daß sie nicht die allervortrefflichste unter allen Creaturen sey, ohne welcher die Welt selbst, so in allen und ieden Stücken vollkommen, würde unvollkommen gewesen seyn, dieweil sie nicht hat können zu ihrer Vollkommenheit gelangen, als durch die Erschaffung eines der vollkommensten Wesen, so geschaffen.

Denn es würde sehr unvernünfftig seyn, wenn man glauben, und sehr ungereimt, wenn man gedencken wolte, daß GOtt ein so grosses Werck als die Welt ist, vollendet habe, durch die Erschaffung eines Dinges, das unvollkommener wäre, als diejenigen, so vorhergegangen; Denn nachdem di

Wes

Welt von GOtt erschaffen worden, als ein gantzer und vollkommener Zirckel, so hat sie müssen zu Ende gebracht werden in einem Punct, welcher das erste aller Dinge mit dem letzten vereinigte, durch ein unzertrennliches und unauflößliches Band, also das Weib in der Erschaffung der Welt ist zum letzten erschaffen der Zeit nach, allein sie ist das erste gewesen in den Gedancken des Schöpffers, und man kan ihr in diesem Stück beylegen die Worte des Weisen, da er von der Kirche oder Weisheit redet, GOtt hat sie erwehlet, ehe Himmel und Erde aus nichts gemacht, und hat sie vor allen andern Dingen erwehlet. Denn die Meynung der Philosophorum in diesem Stück ist gantz gewiß, daß der Endzweck, welchen ein Künstler ihm vorstellet, das erste in seinen Gedancken, aber das letzte in der Ausübung sey;

so

so ist das Weib die erste Vorstellung des Schöpffers unter allen Creaturen gewesen, weil sie ist die letzte Arbeit seiner Hände, und in die Welt, wie eine Königin in ihren zubereiteten, geschmückten, und wohl meublirten Pallast geführet worden. Darum ist billich, daß sie von allen andern Creaturen geliebet und geehret werde, und ist gar recht, daß sie derselben unterthan seyn, und gehorchen, weil sie ist ihre Königin, ihre Vollständigkeit und Vollkommenheit, und Ruhm. Es stehet auch geschrieben, daß ein weiser Mann ein schönes Weib soll ehren und werth halten, welches gleichsam die Wohnung GOttes ist, und daß der HErr aller Dinge sie geliebet hat. Der Ort, wo das Weib gebildet, setzet auch noch ihre über des Mannes Hoheit, wie man aus den klaren Zeugnissen der heiligen Schrifft abnehmen kan, welche uns

leh-

lehren, daß sie, wie die Engel im Paradieß gebildet, als an einem vortrefflichen und lustigen Ort, und nicht, wie der Mann, bey den wilden Thieren auf dem Felde, und welcher nachher in den Garten Eden geführet zur Erschaffung des Weibes. Deswegen ist das Weib durch ein gewisses Privilegium, so aus der Natur des Orts ihres Ursprunges hergenommen, ob sie schon von einem erhabenen Ort herunter siehet, nicht dem Haupt-Schwindel unterworffen, und ihre Augen werden nicht verblendet, welches sich doch bey den Männern zuträgt, gleich als wenn sie gewohnt wäre an dem vortrefflichen und erhabenen Ort ihrer Schöpffung sich aufzuhalten. Denn die Würde des Orts träget was bey dem Adel der Dinge, so daselbst gezeuget, die geistlichen und weltlichen Rechte beweisen es klar;

es ist auch bey allen Nationen der Gebrauch, daß sie nicht nur die Menschen, sondern auch die Thiere selbst um so weit höher halten, je aus einem berühmtern und vortrefflichern Ort sie ihren Ursprung haben; Ohn allen Zweiffel befahl dieser Ursache halben Isaac seinem Sohn Jacob, kein Weib im Lande Canaan zu nehmen, sondern aus Mesopotamien in Syrien, welches ein besser und berühmter Land war. Wohin man gleichfals, wie es scheinet, ziehen kan, was wir bey dem heiligen Johanne lesen, da der Philippus zum Nathanaël sagt, wir haben JEsum den Sohn Josephs von Nazareth gefunden, so bekommt er von ihm diese Antwort, was kan von Nazareth Gutes kommen?

Nun wollen wir zu andern Beweißthümern schreiten. Weiter ist das Weib dem Manne vorzuziehen in Erwe-

wegung der Materie, woraus ſie gebildet, ſo nicht ein wenig lebloß Leimen oder Koth geweſen, wie die des Mannes, ſondern eine gereinigte, lebhaffte, und mit einer vernünfftigen Seele begabte Materie, ſo des Geiſtes GOttes theilhafftig war. Denn der Mann iſt gemacht aus einem Erdenkloß von ſeiner Natur durch die himmliſchen Einflüſſe bereitet, vorzubringen allerhand Thiere, aber das Weib iſt von GOtt allein geſchaffen ohne Hülffe der Geſtirn, noch einiger mitwürckenden Krafft, ſondern aus einer vollkommenen, und an ſich ſelbſt vollſtändigen Materie, indem der Mann eine ſeiner Ribben verlieret, ſo da tüchtig war zur Bildung des Weibes, nemlich der Evä von dem Adam, ſo da ſchlieff, aber ſo feſt, daß er ſelbſt nicht fühlet, daß ſie ihm genommen wurde; alſo kan man einiger maſſen ſagen, daß der Mann iſt ein Werck der

Natur, und das Weib ein Werck GOttes; um des willen ist das Weib offte geschickter als der Mann die göttliche Geheimnisse zu verstehen, und wird in der That offte mehr davon erfüllet, welches erhellet aus ihren zarten Gliedern und Wunderns-würdigen Schönheit, welches Eigenschafften sind, so bey diesem Geschlechte vortrefflich glåntzen.

Denn da die Schönheit nichts anders ist, als ein Glantz von dem Licht, so von dem Angesicht GOttes gehet, und sich über die Creaturen ausbreitet, und welches man erkennen und lieben kan vermittelst derer Leiber, so mit dieser vortrefflichen Eigenschafft begabet sind, so kan man gewiß sagen, daß GOtt viel mehr die Weiber als die Månner erwehlet, seine Wohnung in ihnen zu machen, und sie mit den Strahlen seiner göttlichen Schönheit überflüßig zu bereichern: Derowegen ist der Leib des

Wei-

Weiber lieblich anzusehen, weichlich anzufühlen, ihr Fleisch zärtlich, ihre natürliche Farbe klar und weiß, ihre Haut eben und glatt, ihr Kopff und Haarlocken sehr schön, ihre Haare fein und ausgebreitet, ihr Angesicht majestätisch, ihr Anblick freundlich, ihre Stirne hoch, breit, und voller Glantz, ihre Augen hell und funckelnd, gemäßiget durch eine Freudigkeit, und Wunderns-würdigen Annehmlichkeit, die Augen-Braunen gesetzt, wie Schwiebbogen, vollkommen gleichförmig, und stehen gleich weit von ein ander, ihr Mund Rosen-roth, ihre Lippen zart, und wunderbahr wegen ihrer Gleichförmigkeit, zwischen welche vermittelst eines lieblichen Lächelns die kleinen Zähne, so das Helffenbein an Weisse übertreffen, hervor schimmern, wohl gesetzt, und durchscheinend. Es ist wahr, daß sie deren weniger an der Zahl hat

als der Mann, anzuzeigen, daß sie nicht so beißig, nicht so verschwenderisch und so verleumderisch als er ist: ihre Backen sehen aus wie die Rosen, und sind voller Scham, ihre Stimme ist angenehm, ihre Hände lang und weiß; kurtz, alle ihre Glieder sind überaus wohl gestaltet. Ihr Gang ist voller Bescheidenheit, ihre Bewegungen sittsam, und ordentlich, ihre Geberden stehen ihr wohl an, mit einem Wort, sie ist überall Wunderns-würdig, wenn man die Ordnung, die Gleichförmigkeit, die Gestalt und Beschaffenheit ihres gantzen Leibes genau betrachtet; also, daß man unter allen sterblichen Creaturen kein grösser Wunder antreffen kan, und wenn man nicht blind wäre, so müste man erkennen, daß GOtt und die Natur Lust gehabt bey dem Weibe alle Vollkommenheiten zu häuffen, so die gantze Welt in sich begreiffet, auf daß

alle

alle Creaturen sie mit Verwunderung möchten anschauen, wie es sich bißweilen zugetragen, daß die reinen Geister selbst gespüret haben, daß sie von einer überaus hefftigen Frauen-Liebe eingenommen, welches nicht eine betrügliche Meynung, sondern eine beständige Wahrheit ist, welche durch unterschiedliche Erfahrungen befestiget und bestätiget ist.

Und damit ich nicht davon sage, was die Poëten geschrieben von der Liebe der Götter und Göttinnen, zum Exempel des Apollinis, Daphnidis, Neptuni, Salmonei, Herculis, der Hebe, Jolae, Omphale, und vieler andern, so selbst des Jovis Liebsten gewesen; so wird dieses göttliche Geschenck der von GOtt und Menschen geliebten Schönheit offtmahls in der heiligen Schrifft an den Weibern gelobet vor allen andern Vortrefflich-

keiten, so man an ihnen findet. Also lesen wir in dem ersten Buch Mosis, daß die Kinder GOttes, das ist nach den meisten Auslegern, die Engel, da sie sahen, daß die Töchter der Menschen schön waren, aus ihnen erwehlet haben die, so ihnen am meisten gefielen, sie zu Weibern zu nehmen. Wir lesen auch von der Sara, daß sie trefflich schön gewesen, ja die Schönste unter ihrem Geschlecht, und zu ihrer Zeit, und daß der Knecht Abrahams, nachdem er die angenehmen Geberden der Rebecca gesehen, und sich darinn verliebet hatte, er bey ihm selbst gesprochen: Dieses ist diejenige, so GOTT der HErr dem Isaac meines Herrn Abrahams Sohn bescheret hat. Und Abigail, das Weib Nabals, so ein boßhafftiger Mensch war, erhielt ihm nicht dieselbe durch ihre Schönheit das Leben und Güter, welche ihm David in

sei

seinem gerechten Eifer, in welchem er war, genommen hätte, denn David sprach also zu ihr: Zeuch mit Frieden hinauf in dein Hauß; siehe, ich habe deiner Stimme gehorchet, und deine Person angesehen. Denn wie man die Schönheit fürnemlich an diesen dreyen Stücken erkennet, an der Klugheit, an der Sprache, und am Leibe, so kan man sagen nach dem Wort Davids, daß Abigail vollkommen schön gewesen, beydes wegen ihrer Klugheit, wie auch Beredsamkeit und Geschicklichkeit; Deswegen wurde sie gewürdiget nach dem Tod des Nabals unter die Zahl der Weiber dieses Printzen gerechnet zu werden, eben sowohl als Bathseba, welche er eben dieser Ursachen halber über alle diejenigen erhaben, so die Ehre hatten Königinnen genannt zu werden. Was wollen wir sagen von der Abisag von

Sunem, welche wegen ihrer vortreff-
lichen Schönheit erwehlet wurde die
wenige Wärme zu unterhalten, so noch
in den matten Gliedern eben dieses
Königes übrig war, welcher auf seinem
Tod-Bette verordnete, nachdem er sie,
so lange sie noch lebte, hochgeehret, daß
sie wurde vor eine Königin erkandt.
Hieher kan man ziehen alles, was man
saget und lieset von der schönen Vasthi,
der doch die demüthige Esther fürge-
zogen wurde, weil sie selbige an Schön-
heit des Gemüths und Leibes weit ü-
bertraff. Was wollen wir sagen von
der Judith und Susanna, welche so
schön waren, daß man sie nicht ohne
Verwunderung und Erstaunen anse-
hen konte; Von den drey Töchtern
Hiobs, so schöner waren als die Gra-
tiae, und welche nach der Schrifft den
Preiß über alle Weiber in der Welt
davon trugen.

Alle diese Exempel haben wir angeführet, und fast mit eben den Worten erzehlet, wie sie in der heiligen Schrifft gesetzet sind, um zu zeigen, daß die Schönheit der Weiber eine vortreffliche Gabe, und der Ehre wohl wehrt sey, nicht allein in Ansehen der Menschen, sondern auch GOtt selbst: Deswegen meldet die Schrifft, daß GOTT, nachdem er befohlen, daß man alle Manns-Bilder tödten solte, so sich würden dem Volck Israel bey Einnehmung ihrer Feinde Lande widersetzen, und daß man liesse alle Knäblein mit dem Schwerdt erwürgen, auch zu gleicher Zeit geordnet, man solte die schönen Weiber erhalten, und selbiger schonen; Und in einem ausdrücklichen Gesetz des fünfften Buchs Mosis war den Kindern Israel vergönnet ihnen zu Weibern zu erwehlen die Schönsten,

welche sie würden unter den Gefangenen finden, so sie dem Feinde abgenommen.

Uber diese Schönheit, wovon wir so viel geredet, und welche fürnemlich eine Eigenschafft der Weiber ist, findet sich bey ihnen noch eine gewisse Schamhafftigkeit, so insonderheit bey ihnen anzutreffen, und welche ihre über der Männer Würde erhebt: Denn die Haare der Weiber sind gemeiniglich so lang, daß sie die Theile ihres Leibes, welche die Natur und Scham sie gelehrt, verdeckt zu halten, verbergen und bedecken können. Dahero es sich denn offte zugetragen, daß etliche Frauens-Personen, wenn sie einen gefährlichen und tödtlichen Schaden an den heimlichen Oertern ihres Leibes gehabt, lieber haben sterben wollen, als sich von dem Artzt entblösset sehen lassen, und sie zu ihrer Genesung anzurühren.

Und

Und diese Schamhafftigkeit behalten sie nicht nur im Leben und Tode, sondern auch nach ihrem Tode, wie klårlich bey denjenigen erhellet, so im Wasser umkommen; denn wie Plinius meldet, so schwimmet einer Frauen Leib oben auf dem Wasser gantz contrair dem Leibe eines Mannes, in dem, also zu reden, die Natur ihrer Scham nachsiehet.

Wozu man noch setzen kan, daß der edelste und wichtigste Theil des menschlichen Leibes, welches der Kopff ist, woran das Gesichte das lebhaffteste Ebenbild GOttes ist, und worinn wir vornemlich von den unvernůnfftigen Thieren unterschieden sind, sich offtmahls an den Måunern ungestalt befindet wegen des Verlusts ihrer Haare, so ihr gantzer Zierath sind; und das Gesichte wegen des Barts, welcher es offte so heßlich machet, daß man es kaum von

den wilden Thieren unterscheiden kan; welche beyderley Dinge, vermöge eines trefflichen Privilegii von der Natur sich niemahls, oder gar selten bey einem Weibe ereignen, so iederzeit ihre Haare und Gesicht eben, nett und schön behält. Um deß willen war es durch ein Gesetz in den zwölff Taffeln verboten, daß die Weiber die Backen nicht bescheren solten, damit der Bart daran nicht wüchse, aus Furcht, daß die Scham, so ihren eigentlichen Sitz im Gesichte hat, nicht dadurch bedecket und verhüllet würde.

Ferner erhellet die Reinlichkeit der Weiber daraus, daß, wenn sie sich einmahl gewaschen, sie keinen Unflath im Wasser lassen, ob sie sich schon unterschiedliche mahl daraus waschen, da doch der Mann so rein und sauber er immer gewaschen sey, doch das Wasser trübe und dicke macht, so offte er sich wäscht, und wieder wäscht, und an statt,

daß das Weib von dem natürlichen Uberfluß durch die verborgensten Oerter ihres Leibes sich reiniget, so thut es der Mann durch den Schweiß an seiner Stirn, und im Angesicht, welche Theile des menschlichen Leibes man am ersten ins Gesicht bekömmt; und wie unter allen Thieren der eintzige vernünfftige Mensch mit erhabenen Kopff und Gesicht gegen den Himmel siehet, so hat die Natur solchergestalt den Weibern zu gefallen dahin gesehen, daß, wenn sie fallen, sie allemahl auf den Rücken fallen, und fast niemahls weder den Kopff noch das Gesichte verletzen.

Und damit nichts nachbleibe, was den Ruhm ihres Geschlechts vermehren könne, so sehen wir ja, wie die Natur solches hat dem männlichen vorgezogen, wegen der Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts, wo wir uns anders beruffen auf die Meynung des

Galeni und Avicennæ, welche behaupten, daß sie viel mehr als der Mañ zur Zeugung beytrage.

Das ist die Eigenschafft, sagen diese berühmten Medici, und dis ist das Amt der Weiber, daß sie empfangen, und erhalten das, so sie empfangen haben; Dieser Ursache halber sehen wir, daß die meisten Kinder offtmahls dem Gesichte nach, ihren Müttern gleich sehen, und allemahl eben die Sitten und Art an sich haben, weil sie aus ihrem Blut gezeuget und gebildet. Denn wenn die Mütter dumm uud einfältig sind, so sind die Kinder gleichfals albern; wenn die Mütter klug und weise, so sind die Kinder auch verständig und klug: hingegen aber siehet man offt, wie die klugen Väter dumme und unverständige Kinder, und die unverständigen Väter kluge Kinder zeugen, wenn nur die Mütter diese Eigenschafften

ten an sich haben: Und ist es keine andere Ursache, warum die Mütter ihre Kinder mehr, als die Väter lieben, dieweil sie von Natur wissen, daß sie mehr zu ihrer Zeugung beygetragen, als die Väter; also daß man sagen kan, daß die Väter ihren Kindern Gutes wünschen, aber die Mütter allein solche lieben.

Um des willen hat die Natur den Weibern Milch gegeben, damit sie ernehren und erhalten, was sie empfangen und gezeuget, nach der Regul der Philosophorum, daß die Dinge sich erhalten müssen durch dasselbe Mittel, woraus sie ihr Wesen haben. Die Natur, sage ich, hat dem Weibe Milch gegeben, nicht allein vor die Kinder, sondern von solcher Krafft, daß sie kan den Personen, so schon bey Jahren sind, das Leben erhalten, wovon man ein Exempel lieset l. 5. c. 4. §. 7. bey dem Valerio

 Ma-

Maximo von einem jungen Weibe, welche ihrer Mutter vermittelst ihrer Milch das Leben erhielt, weil sie nemlich verdammet war Hunger zu sterben, welches denn die Stadt Rom also bewegte, daß der Rath verordnet, daß sie beyde die Zeit ihres Lebens aus der gemeinen Casse unterhalten würden, und daß das Gefängniß, wo diese Liebe war ausgeübet worden, in einen Tempel verwandelt, und der Gottesfurcht geheiliget würde.

Und daher kan man sagen, wie es denn auch wahrhafftig ist, daß das Weib mehr Mitleiden hat, als der Mann, und mehr zu dieser Tugend geneigt, welche eigentlich von dem Aristotele dem weiblichen Geschlecht beygeleget wird; und dieser wegen hat ohne Zweiffel Salomo gesaget, daß der Krancke seuffze und weine, wo kein Weib sey, das ihm helffe, weil sie ent-

we-

weder dieses Liebes-Werck verrichtet mit einer sonderbahren Geschicklichkeit und grosser Freudigkeit, oder weil der Weiber Milch ein bewehrtes Mittel ist die Krancken gesund zu machen, auch selbst die, so dem Tode nahe sind.

Deswegen halten über dem noch die Medici dafür, daß der Weiber Brüste auf der alten abgelebten Männer Brust gedrückt durch ihre natürliche und lebhaffte Krafft in ihnen die Lebens-Wärme wieder herbey bringen und erhalten könne, welches David wohl gewust, weil er begehrte, wie wir schon angemercket, daß ein junges Mägdlein durch ihr keusches Umfassen seine ersterbende Kräffte wieder erqvicken möchte. Es thun nicht allein die Weiber mehr als die Männer (wie gemeldet) zur Zeugung der Kinder, nach der Meynung etlicher Medicorum, sondern was noch mehr ist, so kön-

können sie allerdings durch ein unbeschreibliches Wunder, nach anderer Meynung, wiewohl auf eine gantz ungewöhnliche Art, sie können, sage ich, Kinder zur Welt gebähren ohne Zuthun eines Mannes, das ist, eine vortreffliche Sache, so niemahls einer Manns-Person zugestanden; Und wiewohl dieses unglaublich scheinet, so ist es doch unter den Türcken und Mahometanern ohne eintziges Widersprechen angenommen worden, die da glauben, daß die meisten unter ihnen gezeuget, empfangen und zur Welt gebohren worden alleine von ihren Müttern ohne Väter, welche also gebohrne Kinder auf ihre Sprache genennet werden nefas ogli, und sagen von gewissen Insulen, wo die Weiber empfangen, indem sie Othem holen, und nach der Lufft schnappen, welches wir doch ohngeachtet aller ihrer Erfahrungen

gen für fabelhafft halten, und keines-
weges glauben; denn wir halten da-
für, daß die heilige Jungfrau Maria
alleine unter den Weibern auf eine
wunderbahre Weise ihren Sohn ge-
bohren und zur Welt gebracht, die-
weil sie nicht ordentlicher Weise schwan-
ger worden, indem sie ohne Schmer-
tzen gebohren, wie sie ohne Ergetzlich-
keit und fleischlicher Wollust empfan-
gen, sondern durch eine gantz sonder-
bahre Gnade und unaussprechliche
Wirckung des Heiligen Geistes. Wenn
es mir vergönnet wäre von dem klei-
nern zum grössern zu schliessen, und
von denen unvernünfftigen zu den ver-
nünfftigen Creaturen zu gehen, so
würde es mir sehr leicht seyn zu bewei-
sen, was ich ietzo angeführet habe, weil
viele berühmte alte Scribenten be-
ständig drauf gehalten mit dem Ori-
gine, da er wider Faustum schreibet,
daß

daß in etlichen gegen Morgen gelegenen Insulen gewisse Thiere empfingen eintzig und allein durch das schnappen nach einem angenehmen und sanfften West-Wind, bey welcher Gelegenheit ein gewisser Autor also geschrieben, da er von diesem Wunder redet: Auf den hohen gegen Westen gelegenen Klippen schnappen sie nach der Lufft, und alle Jahr merckt man, daß sie empfangen, ohne daß man weiß, wie sie können von dem Winde ohne dem Männlein schwanger werden.

Was wollen wir ietzo von dem Discours und Reden sagen, welches ein göttlich Geschenck ist, so uns über die Thiere erhebet, welches Mercurius Trismegistus der Unsterblichkeit gleich schätzet, und Hesiodus den reichsten Schatz des Menschen nennet. Ist es nicht ausser allen Zweiffel, daß das Weib eine bessere Annehmlichkeit im

im Reden hat als der Mann? daß sie weit beredter ist, mit einer bessern Fertigkeit rede, und offtmahls mit einem Wort die allerverbitterteſten Gemüther besänfftige. Ein Zeuge dessen ist Cariolanus, welcher auf Einrathen seiner Mutter die Waffen niederlegte, so er ergriffen hatte, sein Vaterland zu verstöhren, wozu ihn nicht die geschicktesten Gründe aller Redner und Weltweisen zu Rom, auch nicht das Ansehen des Raths bringen können. Ist es denn auch nicht wahr, daß, so viel unser Männer sind, wir alle von unsern Müttern und Säug-Ammen reden lernen, und daß die Natur in diesem Stück so weislich die Nothdurfft des menschlichen Geschlechts versorge, daß man kaum irgend in der Welt ein Weib finden möchte, so nicht von Natur beredt wäre, welches gewiß ein sehr Lobens-würdiges Ding ist, daß das

Weib den Mann übertrifft in dem, worinn vornemlich die Menschen die Thiere übertreffen.

Aber lasset uns von den welt- zu den geistlichen Beweisthümern schreiten, und die Sache aus dem Grunde der wahren Religion hernehmen. Wir wissen anfänglich, daß GOTT den Mann von wegen des Weibes gesegnet, welches Seegens er unwürdig war, ehe das Weib erschaffen worden. Derjenige, spricht Salomon, in seinen Sprüchwörtern, so ein fromm Weib angetroffen, hat ein grosses Gut gefunden, und wird Segen vom HErrn empfahen.

In dem Sirach wird gesagt, daß der Mann, so eine gute Frau hat, glückselig sey, seine Jahre werden vermehret werden, er werde lange leben, und kein Mensch sey demjenigen zu vergleichen, der ein tugendsam Weib hat: Denn

Denn wie eben Salomon spricht: Das Weib ist dem Mann eine grosse Ehre, sie ist seine Crone und Ruhm; denn der Ruhm ist die Vollkommenheit eines Dinges, welches sich vergnůget an dem Ende; so bald er zu diesem Zweck gelanget, kŏnne man nichts zu seiner Vollkommenheit hinzu setzen: und wie der heilige Augustinus redet, so ist sie die fůrnehmeste Gesellschafft des menschlichen Geschlechts hier in der Sterblichkeit. Deswegen muß sie auch von allen geliebet und geehret werden, und welcher sie nicht lieben wird, der wird sich aller Tugend, Ehrbarkeit und Bescheidenheit entschlagen. Wir wůrden vielleicht nicht ungereimt thun, wenn wir hier erzehleten die Geheimnisse der Cabalisten, und sagten, wie Abraham vermittelst seines Weibes der Sara sey gesegnet worden, von deren Nahmen GOtt einen Buchstaben

ab-

abnahm, und selbigen dem Nahmen ihres Mannes zusetzte, welcher an statt Abram wurde Abraham genennet. Ingleichen erhielt auch Jacob den Segen von seinem Vater Isaac vermittelst seiner Mutter der Rebecca. Es sind viel dergleichen Exempel in der H. Schrifft, welche allhier anzuführen nicht nöthig ist.

So ist denn der Segen von wegen des Weibes dem Mann von GOtt gegeben worden, und das Gesetze wegen des Mannes, das Gesetze, sage ich, des Zorns und des Fluchs, dieweil dem Adam verboten, von der Frucht zu essen, und nicht der Evå, denn GOtt wolte, daß sie allezeit frey wäre, von Anfang ihrer Erschaffung. Hat demnach der Mann gesündiget, da er von der verbotenen Frucht aß, und hat den Tod in die Welt gebracht, nicht aber das Weib, denn wie der heilige Paulus sagt: Wir

haben in Adam alle gesündiget, und nicht in Eva, und wir haben uns alle die Erb-Sünde über den Hals geladen, nicht von dem ersten Weibe, sondern von dem ersten Mann unter den Lebendigen.

Derowegen hatte GOtt in seinem Gesetz verordnet, daß die Männer beschnitten würden, und nicht die Weiber, die Erbsünde zu bestraffen, nur an dem Geschlecht, so solche begangen; und wir finden nicht, daß GOtt auf das Weib gescholten, daß sie habe von der verbotenen Frucht gegessen, sondern daß sie ihrem Mann Gelegenheit zu sündigen gegeben, und dieses ohne Boßheit, und aus Unfürsichtigkeit, weil sie von dem Teufel war versucht und verführet worden; und also kan man sagen, daß der Mann wissentlich und vorsetzlich gesündiget, das Weib aber aus Unwissenheit, und weil sie verführet wor-

worden, denn sie wurde erst vom Teufel versucht, indem dieser böse Geist sie, als die vortrefflichste unter allen Creaturen ansahe, und wie der heilige Bernhardus sagt: Als der Teufel ihre Wunderns-würdige Schönheit sahe, und wuste, daß sie und ihres gleichen dereinst solten der Unterredung und Freundschafft GOttes geniessen, so speyete er über sie aus das Gifft seiner Mißgunst wegen ihrer Vortrefflichkeit. Deswegen, als JEsus Christus der Demüthigste unter allen Menschen durch seine Erniedrigung den Hochmuth der Sünde von dem ersten Menschen begangen, wieder ersetzen wolte, erwehlete er hierzu unter beyden das geringste Geschlecht, welches ist des Mannes, und nicht des Weibes, welches im Gegentheil das erhabenste und edelste ist, damit die Versöhnung der Sünde in dem Geschlecht möchte geschehen,

von

von welchem die Sünde wäre began-
gen, und daß durch das Geschlecht, wel-
ches zwar einiger massen übertreten
durch Betrug und Unwissenheit, die
Rache der Sünde geschehen möchte;
und darum ist auch zur Schlangen ge-
sagt, daß des Weibes Saamen ihr den
Kopff zertreten solte, und nicht des
Mannes Saamen. Und dieser we-
gen ist auch vielleicht der Priester-Or-
den, oder das Priester-Amt allezeit
vielmehr dem Manne, als dem Wei-
be zugeleget worden, dieweil ein jeder
Priester die Person Christi, und Chri-
stus die Person des ersten Menschen
darstellet; Daher es kömmt, daß der
Heyland der Welt von dem heiligen
Paulo genennet wird: Der neue
Mensch. Und daher verstehet man
den Canonem, welcher sich anfängt:
Haec imago &c. welcher sagt, daß
das Weib nicht nach dem Ebenbild

GOttes gemacht, das ist, nach der leiblichen Gleichheit JESU Christi; Dieser Sohn hat nicht wollen eines Mannes Sohn seyn, das ist, von einem Manne gezeuget, sondern eines Weibes, deren Geschlecht er solchergestalt geehret, daß er hat wollen sich mit ihrem Fleisch bekleiden, mit Ausschliessung des Fleisches von dem Mañ. Denn wegen des Weibes Fleisch wird Christus genennet des Menschen Sohn, indem die andern in dieser Absicht können genennet werden der Männer Kinder, wie sie also in der That genannt werden von dem Propheten und König in einem seiner heiligen Psalmen. Dies ist das grosse Wunder, worüber sich ein ander Prophet so sehr verwundert, und machet, daß er in seiner Entzückung diese Worte ausspricht: Das Weib wird den Mann umgeben; wodurch er zu verstehen geben

ben will, daß das männliche Geschlecht von einer Jungfrau gleichsam sey verschlungen, weil sie in ihrer keuschen und jungfräulichen Seiten Christum tragen würde.

Als JEsus Christus auferwecket, erschien er den Weibern, ehe er sich den Männern offenbahrete. Und das ist gewiß, daß nach Christi Tod viele Manns-Personen durch ihren Unglauben von dem rechten Glauben abgefallen, welches sich mit keinem Weibe zugetragen. Niemahls hat eine Frauen-Person Verfolgung wider die Christen erreget, niemahls hat ein Weib eine Ketzerey erfunden, noch selbe vertheidiget, welches mehr als zu offte sich mit den Männern zugetragen.

Christus ist durch einiger Männer Boßheit und Grausamkeit verrathen, verkaufft, gekaufft, angeklaget, ver-

dammt, zum Tode hingegeben, und an das verfluchte Holtz des Creutzes gehangen, er ist durch seinen Apostel den Petrum verleugnet, von allen seinen Jüngern verlassen, aber treulich von den Weibern begleitet, nicht allein auf den Berg Calvaria und biß ans Creutz, sondern auch biß ins Grab; und welches allerdings zu verwundern, so hat des Pilati Weib, so ungläubig sie auch war, gantz allein sich mehr bemühet JEsum von dem Tod zu erlösen, als die Männer alle mit einander, auch selbst diejenigen, so an ihn geglaubet, die da Zeugen seiner Wunder-Wercke gewesen waren, und die von seiner GOttheit solten überzeuget seyn.

Wohin, meynet man, daß die Christliche Kirche, das ist, die Gläubigen, so zu Jerusalem waren, nach der Himmelfahrt Christi sich begeben? traun, es war zu einem Weibe, welche, einiger

ger Meynung nach, die heilige Jungfrau war, indem kein Mann sich getrauete sie in sein Hauß zu nehmen, wegen der grausamen Verfolgung der Juden, welche diese neugebohrne Kirche in ihrer Wiegen zu ersticken im Sinn hatten; und Zweiffels ohne dieser und viel anderer dergleichen Ursachen halber, ist das Weibliche Geschlechte von Alters her, und noch zu unsern Zeiten das heilige, andächtige und gottfürchtige Geschlecht genennet worden.

Wenn iemand mit dem Aristotele behaupten will, daß unter allen Thieren die Männlein die stärckſten, klügsten, die lebhafftesten und vortrefflichsten sind, so wird der heilige Paulus, welcher nicht der Meister unter den Philosophis, sondern der erleuchteste unter allen Aposteln gewesen, ihm antworten, daß GOtt nach seiner unend-

lichen Weisheit, was thöricht ist vor der Welt erwehlet, daß er die Weisen zu Schanden mache, und daß er gewolt, daß das dem Ansehen nach verachtet, und das so zu sagen, nicht ist, solte zu nichte machen, oder allen Glantz und Ruhm auslöschen, deß, was etwas ist. Denn welcher Mensch ist mit mehr Gaben der Natur begabet gewesen, als Adam, und doch hat ihn ein Weib gestürtzet und gedemüthiget? Wer ist stärcker gewesen als Simson, und doch hat ihn ein Weib überwunden? Wer ist heiliger als David gewesen, und dennoch hat ein Weib seinen heiligen Wandel beflecket? Wer ist weiser gewesen, als Salomo, und doch haben die Weiber seine Klugheit besieget? Wenn es vergönnet ist von dem Heyland der Welt, wie von andern Menschen zu sprechen, hat nicht er, so der allmächtige, und die ewige Weisheit

sel-

selber ist, sich wollen von einem Cananeischen Weibe überwinden lassen, so bald er durch ihre heilige Vorstellung angetrieben, gesagt hatte, daß es nicht fein wäre, daß man den Kindern das Brod nehme, und es für die Hunde werffe, und sie ihm geantwortet, daß es wahr wäre, aber doch åssen die Hündlein von den Brosamen, die von ihrer Herren Tische fallen, und er sahe, daß sie durch diese Ursache sich nicht wolte abweisen lassen, und daß er ihr weder überlegen wäre, noch sie bezwingen könte, sprach er zu ihr: Gehe hin, dir geschehe, wie du wilt. War wohl einer unter den Aposteln andächtiger und eyferiger in seinem Glauben als Petrus, und dennoch wackelt diese Seule der Kirchen auf ein einziges Wort einer Magd, und leidet Schiffbruch.

Endlich könte hier iemand sagen,

daß alle diese Exempel den Weibern mehr zum Schimpf als Lobe gereichen; und daß sie vielmehr ihre Schande entdecken, als ihnen rühmlich seyn. Worauf eine von ihnen fast eben so antworten könte, was einsmahls der Pabst einem Cardinal antwortete, wie man lieset in einem Abschiede: Wenn einer von uns beyden muß in Schimpf gerathen, so ist es besser, daß ihr es seyd, als ich; eben so sage ich, könte eine von ihnen denen Männern antworten: Wenn es seyn muß, daß entweder ihr, oder wir einigen Schaden leiden, so wollen wir lieber, daß ihr verspielet, als wir.

Ferner findet man in der heiligen Schrifft, daß der Weiber Ungerechtigkeit gesegnet, und in diesem Stück den gutthätigen Männern vorgezogen wird. Wird die Rahel nicht gelobet, daß sie ihren Vater bekümmert wegen

sei-

seiner Bilder und Götzen, so ihm von ihr selbst waren entwendet worden? wie auch die Rebecca, weil sie hatte ihrem Sohn dem Jacob seines Vaters des Isaacs Seegen zuwege gebracht, mit Ausschliessung des ältesten Sohns, und daß sie ihm Mittel an die Hand gegeben, dem Widerwillen und Zorn seines Bruders zu entgehen? Die Hure Rahab wird hochgehalten, daß sie eine Lobens-würdige That verrichtet hat, indem sie die Fürsten ihres Volcks hintergieng, welche nach den Kundschaffern Josuå fragten. Jael, ein ander Weib gehet heraus dem Sissera entgegen, bittet ihn, sich in ihr Hauß zu salviren, und daselbst auszuruhen, unter dem Vorwand, ihn vor diejenigen, so ihn verfolgten, zu erhalten; sie giebt ihm Milch zu trincken, da er nur Wasser foderte, aber da er eingeschlaffen war, gehet sie leise zu ihm hin-

ein, schlägt ihm mit aller Macht einen Nagel durch seinen Schlaff, und tödtet so unmenschlicher Weise den, so sich ihr anvertrauet, dem Tode zu entgehen, und ohngeachtet dieser Verrätherey, siehe, wie die heilige Schrifft, welche ist ein Werckzeug des heiligen Geistes, von ihr spricht: **Gesegnet sey Jael unter den Weibern, die sich in der Hütten halten! Milch gab sie, da er Wasser foderte. Sie griff mit ihrer lincken Hand den Nagel, und mit ihrer rechten Hand den Schmiede-Hammer, und schlug Sissera durch sein Haupt, und zuqvetschet, und durchbohret seinen Schlaff, gesegnet sey Jael unter allen Weibern!**

Man lese die Geschichte von der Judith, und gebe fleißig Achtung auf die Rede, so sie dem Holoferni hält. **Du wollest, sagt sie zum Fürsten, deine**

Magd

Magd gnädiglich hören, wirst du thun, was dir deine Magd anzeigen wird, so wird der HErr dein Verlangen erfüllen. Ich will kommen, fähret sie fort, und will dirs anzeigen, und dich mitten durch Judäa biß nach Jerusalem führen, daß du alles Volck Israel habest, wie Schaafe, die keinen Hirten haben. Und wird nicht ein Hund dich dürffen anbellen, denn das hat mir GOtt offenbahret. Da sie ihn durch ihr Liebkosen und angenehme Reden eingeschläffert, schlug sie ihn und hieb ihm den Kopff über seine Schultern ab. Ey lieber, was ist das vor ein Anschlag, was ist das vor ein Verfahren, einen Fürsten umzubringen, und dennoch lobet sie der Usias sehr im Nahmen des gantzen Volcks und rühmet ihre That, indem er sie segnet, spricht er: Gesegnet bist du Tochter vom HErrn dem höhe-

sten GOtt, für allen Weibern auf Erden.

That denn Cain auch wohl, indem er GOtt die Erstlinge seiner Früchte opfferte, und dennoch wird er von GOtt verworffen. That Esau nicht wohl, indem er nach dem Befehl seines Vaters auf die Jagd gieng, und ihm etwas, wie ers gerne aß, zubereitete, und dennoch bald nachher, als er seine scheinbare Merckmahle seines kindlichen Gehorsams zu erkennen gegeben hatte, so siehet er sich des väterlichen Segens beraubet, und bringet sich selbst den Zorn GOttes über den Halß. Da Usia sahe, daß sich die Lade des Bundes umkipte, und eben umfallen wolte, und er eben seine Hand ausgestrecket selbige aus heiliger Andacht zu halten, wurde er zur Stund gestraffet, daß er starb; weil Saul das beste und gemästete Vieh von den bezwungenen Amalekitern

tern erhalten hatte, selbiges dem HErren zu opffern, siehet er sich seines Königreichs beraubet, und von GOtt verlassen. Die schandlose Thamar wird unsträfflicher und gerechter gehalten, als der Patriarche Juda, und durch diese betriegliche Blutschande wird sie mit zu dem Geschlecht-Register des Heilandes der Welt gerechnet. So kommet demnach herbey, ihr tapffern und hertzhafften Männer, und lasset durch ein sonderliches Kunst-Stück eurer Beredsamkeit sehen, ob ihr könnet auf so viel Exempel, als ich habe angeführet, eine Meynung herbey bringen, die derjenigen zuwider sey, welche hier so wohl gegründet, und leget dar, so ihr könnet, daß die Ungerechtigkeit des Mannes mehr gilt, als die Unschuld des Weibes. Ihr werdet gewiß dieses Paradoxon nicht behaupten können, wo ihr euch nicht der verblümten

Worte bedienet, die so wohl dem einen, als dem andern Geschlecht zukommen.

Allein last uns wieder zu unserm Zweck kommen, der wichtigste Grund, und welcher allein vermag, alle Gemüther wegen des Vorzugs des weiblichen vor dem männlichen Geschlecht zu überzeugen, ist dieser, daß die edelste unter allen reinen Creaturen, so ietzo leben, gelebet haben, und noch künfftig leben werden, ein Weib sey gewesen, nemlich die heilige und gebenedeyete Mutter GOttes, welcher man ohne Gottlosigkeit, wie mich deucht, dieses Ansehen nicht benehmen kan, weil sie die Ehre gehabt von dem Engel als eine holdselige und mit dem Heiligen Geist erfüllete gegrüsset zu werden.

Ist dieses nun ausser allem Zweifel, so wird mir vergönnet seyn, eine Schluß-Rede nach dem Aristotele zu machen, welcher sagt, daß das Geschlecht,

schlecht, in welchem das Vortrefflichste an Vortrefflichkeit übertrifft das, was in einem andern Geschlecht das edelste ist, ohne Zweiffel viel vortrefflicher sey, als dieses; so ist demnach die heilige Jungfrau, welche die edelste unter allen Weibern ist, viel edeler, als Johannes der Täuffer, welcher der edelste und der grösseste unter allen Menschen gehalten wird, daher folget, daß das Weibliche edeler sey als das Männliche.

Man kan auch also schliessen, eben dasjenige zu beweisen, daß das Geschlecht, in welchem der schlimmste noch ärger ist als der ärgste von dem andern Geschlecht, unedler sey, als dieses, und diesem müsse unterworffen seyn; so ist demnach gewiß, daß der schlimmeste Mann ärger ist als das schlimmeste Weib, es mag nun Judas gewesen seyn, der den Heiland verrathen, von

wel-

welchem gesagt worden, ihm wäre besser daß er nie gebohren wäre; oder es muß einmahl der Antichrist ärger seyn, als er, bey welchem alle Macht und Boßheit des Satans wird versammlet seyn.

Ferner findet sich schon in der Natur ein Vorzug zum Vortheil des Geschlechts, dessen Ruhm wir ietzo vertheidigen, welcher ist, daß man unter den Vögeln den Adler, welcher unter ihnen der vornehmste, und ihr König ist, niemahls anders als ein Weibigen finde; ingleichen, daß die Aegyptier nur einen eintzigen Phœnix kōnen vorzeigen, welcher ein Weibichen war, im Gegentheil ist die gifftigste und schädlichste unter allen Schlangen, welches der Basilisqve ist, allezeit ein Männichen, ingleichen versichern die Naturkündiger, daß es unmöglich sey einen zu finden, der nicht dieser Art sey.

Ferner kan man die Vortrefflichkeit, die

die Güte und Unschuld der Weiber daher beweisen, weil die Männer der Ursprung und Urheber alles Ubels sind, und nicht die Weiber. Denn als Adam, der erste Mensch, so verwegen war gewesen, das Gesetze GOttes zu übertreten, hat er uns die Thür zum Himmel verschlossen, und uns der Sünde und dem Tod unterworffen. Denn wie schon oben gemeldet, so sündigen wir, und sterben in Adam, und nicht in Eva. Der Erstgebohrne dieses ersten Vaters, welcher zum ersten die Höllen-Pforten eröffnet, ist der erste Neider gewesen, der erste Todschläger, und Mörder, der erste, so an der Barmhertzigkeit GOttes verzweiffelt. Lamech ist der erste bigamus gewesen, das ist der, so zwey Weiber zugleich gehabt; Noa der erste Trunckenbold, dessen Sohn Cham genannt, der erste, und vielleicht der eintzige unter den Menschen,

schen, welcher die Schaam seines Vaters geblösset. Die ersten Ehebrecher, die ersten Blutschänder, die ersten, so einen Bund und Verständniß mit den Teufeln gemacht, welche die Zauberey erfunden, sind Männer gewesen.

Männer sinds gewesen, so sich zuerst von den schändlichen Lüsten des Fleisches, auch wider die Natur, haben einnehmen lassen, wovon Sodom und Gomorra zeugen sind, welche vor diesen sehr berühmte Städte gewesen, und sind wegen der Laster der Männer durch Feuer verzehret. Männer sinds gewesen, welche ihren viehischen Lüsten ein Genügen zu thun sich zum öfftern verheyrathet, Ehebrecher und Hurer worden, und viele Beyschläfferinnen gehabt, wie Lamech, Abraham, Jacob, Esau, Simson, Elcana, Saul, David, Salomon, Assur, Reboam, Caleph, Ahasverus, und unzehlich andere. Allein

lein wir werden weder in geistlichen, noch weltlichen Geschichten, wir werden, sage ich, kein Weib finden, die leichtlich zum andern mahl geheyrathet, ob es schon vergönnet, ausser wenn sie keine Kinder aus der ersten Ehe gehabt; denn die Weiber sind weit eingezogener und keuscher als die Männer, welches daraus erhellet, daß sie sich offtmahls der Gesellschafft ihrer eigenen Männer entzogen, wenn sie verspüret, daß sie unfruchtbar seyn, und haben an ihre Statt andere Weiber gesetzt, wie Sara, Rahel, und Lea gethan haben, welche, da sie merckten, daß sie untüchtig zu gebähren, ihren Männern ihre Mägde gegeben haben, um selbige in den Stand zu setzen, ihren Stamm fortzupflantzen. Aber ist wohl iemahls ein Mann gewesen, er mag nun so alt, so kalt und Krafft-loß gewesen seyn, als er immer wolle, welcher aus

beweglicher Ursache einer innerlichen und hertzlichen Liebe einen andern vor sich bestellet, seine Frau zu vergnügen, und ein fettes und fruchtbares Land nicht wüste liegen zu lassen? Es ist wohl wahr, daß wir lesen, daß Lycurgus und Solon durch ausdrückliche Gesetze in ihren Republiquen geordnet hatten, daß die jungen Weiber, so an gar zu alten Männern, und welche unvermögend, ihrer Schuldigkeit in der Ehe ein Gnügen zu leisten, verheyrathet wären, aus ihren Freunden erwehlen könten etliche junge starcke, und mannhaffte Männer, welche bey ihnen die Stelle ihrer krafftlosen Männer vertreten solten, und daß die Kinder, so auf solche Art gezeuget wären, solten denen Männern vorgestellet werden, und von ihnen vor rechtmäßig erkannt werden, ohne daß sie dieser wegen vor unehrliche Kinder gehalten würden.

Es

Es ist wahr, sage ich, daß diese Gesetze sind gegeben worden, aber man lieset nicht, daß sie sind in acht genommen worden, nicht sowohl wegen Widerspenstigkeit der Männer, als Schamhafftigkeit und Ehrbarkeit der Weiber, welche allemahl abgeschlagen selbige zu bewerckstelligen. Es ist ietzo noch eine grosse Anzahl berühmter Frauens-Personen, welche ihre Männer nicht allein an Eingezogenheit, sondern auch an ehelicher Keuschheit übertreffen; welche vor Zeiten gewesen die Abigail des Nabals, die Artemisia des Mausoli, die Algia des Polynices, die Cornelia des Gracchi, Messalina des Sulpitii, Alceste des Admetis, Hyposicratea des Mithridatis, Lucretia des Collatini, Sulpitia des Lentuli Gemahlin, und unzehlich viel andere, deren Schamhafftigkeit und Eingezogenheit nicht hat können

nen

nen beflecket werden, auch selbst durch Bedrohung eines abscheulichen Todes. Dergleichen gewesen die Athlante aus Calcidonia, die Camilla der Volscer, Iphigenia aus Griechen-Land, Cassandra und Crisa, die Lacedaemonischen Jungfrauen, die Spartanischen, die Milesischen, die Thebanischen, und tausend andere, wovon gemeldet wird in den Ebräischen, Griechischen, Römischen und ausländischen Historien, welche lieber wollen ihr Haab und Gut, auch das Leben selbst, als ihre Scham verliehren.

Wenn es nöthig ist einige Exempel ihrer Frömmigkeit anzuführen, so wird man finden, daß eine mit Nahmen Claudia es zur höchsten Vollkommenheit gebracht, in Ansehen ihres Vaters, und eine andere junge Römerin, wovon schon gemeldet, in Ansehen ihrer Mutter. Allein hier wird

ein

ein Criticus einwerffen die traurige Hochzeit des Simsonis, Jasonis, Agamemnonis, und die grausamen Tragoedien, so selbige berühmt gemacht; Wer aber selbige mit Lynx-Augen, das ist, genau betrachten wird, der wird ohne Zweiffel befinden, daß man die Weiber dieser Unordnung mit Unrecht beschuldiget, weil man niemahls gesehen, daß ein rechtschaffener Mann eine böse Frau gehabt. Wenn es denen Weibern wäre vergönnet gewesen Gesetze zu geben, mit Nachdruck die Fehler der Männer zu beschreiben, wie diese sich haben die Freyheit genommen allenthalben die geringsten Fehler der Weiber durchzuziehen, und aus den Mücken offtmahls Elephanten zu machen, was vor Tragœdien würden sie nicht an das Tags-Licht gebracht haben, von der Bosheit der Männer, unter welchen viele sind

Tod-

Todschläger, Diebe, Mordbrenner, Räuber, treulose Betrieger, Verräther, Pflastertreter, Trunckene, Strassen-Räuber, welche schon zu Zeiten Josuä auf den Heer-Strassen in solcher Menge Strassen-Rauberey trieben, daß sie Fürsten und Häupter ihrer Rotten aufrichteten, welche annoch heut zu Tage an unterschiedlichen Orten in Europa unter dem Nahmen Banditen anzutreffen sind. Daher sind die Gefängnisse so voll Manns-Personen, die Galeeren so voll Buben, die Felder so voller Cörper. Hingegen, wenn die Männer auf den Gassen herum lauffen, so bleiben die Weiber zu Hause sitzen, unter der Zeit, da die Männer thörichter weise das Ihrige verschwenden, so sparen sie und sammlen, wovon sie die Ihrigen ehrlich erhalten können; indessen, daß die Männer schnarchen, und den Rausch ausschlaffen, so wachen sie, und

ar-

arbeiten mit ihren Händen, daß sie nicht in Armuth gerathen, welches das gröste Unglück ist; indessen, daß die Männer ihr Leben mit Faullentzen und Müßiggang zubringen, so sind die Weiber damit beschäfftiget, was ihnen Profit bringet, wo nicht durch Leibes-Ubung, doch mit ihrem Gemüth. Wer hat die meisten freyen Künste erfunden? Habens nicht die Weiber gethan? welches daraus erhellet, daß viele Künste und Wissenschafften die Nahmen dererjenigen behalten haben, so selbige erfunden. Und was noch mehr, so ist dieses merckwürdig, daß die fürnehmsten Theile der Welt Frauens-Nahmen haben, weil Asia also von einer Nymphe dieses Nahmens genennet worden, Europa, von der Tochter des Agenoris, und Africa von der Tochter des Epaphi, gleich als wenn sie solten wegen ihrer Meriten die Vorsteherinnen und Befehls-

fehlshaberinnen der Welt seyn. Wenn man will alle Arten der Tugenden durchgehen, so wird das Weib daselbst allemahl den Vorzug, und die vornehmste Stelle haben. Die Weiber sind die ersten gewesen, so göttliche Eingebung gehabt, wenn wir dem trauen wollen, was davon Lactantius, Eusebius und Augustinus sagen, indem sie von den Sybillen reden, Mirjam des Mosis Schwester war eine Prophetin sowohl als ihr Bruder. Eine gewisse mit Nahmen Hulda, des Jeremiä Vater Bruders Frau wurde selbst währender Gefangenschafft dieses Propheten mit einem Wahrsager-Geist erfüllet, und stellete ihr Leben vor die Wohlfahrt des Volcks GOttes willig dar. Wenn wir die heilige Schrifft untersuchen, so werden wir finden, daß die Weiber offtmahls die Männer übertroffen wegen ihrer Treu und Beständigkeit, um welcher

Tu-

Tugenden willen sie verdienet haben, daß ihre Nahmen mit in die heilige Schrifft gesetzet worden. So standhafft der Abraham auch in seinem Glauben gewesen, so gerecht er auch genennet worden von der Wahrheit selbst, hat er nicht unterlassen seiner Frauen, der Sara, sich zu unterwerffen, und zu gehorsamen nach dem eigentlichen Befehl GOttes, welcher zu ihm also sprach: In allen, was dir Sara sagen wird, gehorche ihrer Stimme. Ingleichen die Rebecca voll Glaubens, hatte die Dreistigkeit GOtt selbst zu fragen, daß sie möchte benachrichtiget werden, wie es mit den Kindern werden würde, welche sie in ihrem Leibe trug, und sie ward würdig geachtet diese Antwort zu erhalten: Du trägest in deinem Leibe zwey grosse Geschlechter, und zwey Völker werden aus dir entspringen. Die Wittwe zu Sarepta glaubte,

was ihr der Prophet sagte, ob er ihr schon von Dingen redete, so sehr schwer zu glauben. Nachdem Zacharias, von einem Engel seines Unglaubens bestraffet worden, schwieg er stille, und verlohr seine Sprache, aber seine Frau Elisabeth redet und weissaget, wie der heilige Ambrosius sagt, mit der Rede, und mit ihrem Leibe durch den Freuden-Sprung ihres Sohnes, bey der Gegenwart JEsu Christi, so noch eingeschlossen in dem Jungfräulichen Leib seiner Mutter. Ingleichen Anna, die Prophetinne, lobte GOTT nach der Offenbahrung des Simeonis, und sprach von ihm zu allen, die da warteten auf die Erlösung Israel. Was wollen wir von dem Samaritischen Weibe sagen, mit welcher JEsus Christus sich nicht schämete zu unterreden bey des Jacobs Brunnen, nachdem er sich an deren Glauben gesättiget, wie ein alter Lehrer der Kirchen

spricht,

spricht, so wolte er nicht Speise zu sich nehmen, so ihm seine Jünger darboten zur Erhaltung seines Leibes. Was war das vor ein Glaube des Cananäischen und eines andern Weibleins, so mit dem Blutgang beladen! Ist der Marthä ihr Glaube schwächer gewesen, als des Petri? Wir köñen aus den Evangelisten vernehmen, wie groß die Standhafftigkeit und Zuversicht der Mariä Magdalenä gewesen; Denn da die Obristen der Juden JEsum creutzigten, so weinet sie unter dem Creutz, sie bereitet die Salben zu seinen Begräbniß, sie suchet ihn im Grabe, sie fraget alle Leute, wer ihren HErren weggenommen; sie erkennet seine Gottheit auch unter der Verhüllung und Schwachheit seiner Menschheit, sie suchet die Apostel, ihnen zu berichten, daß derjenige, welchen sie als einen Todten beweinen, lebe; jene zweifeln, und sie ist dessen gantz versi-

 chert,

chert, und glaubet es. Wie soll man nicht loben und herausstreichen eine sehr heilige Frau, Priscilla genandt, bey welcher Apollo, ein Mann, so zu der Apostel Zeiten gelebet, mächtig in Worten und Wercken, nach dem Zeugniß des heiligen Pauli, sich wolte als ein Schüler angeben, da er schon Bischoff zu Corintho war. Ja ein Apostel schämte sich nicht von einem Weibe die himmlische Wahrheit zu lernen, worinn er solte die gantze Kirche unterrichten.

Gregorius Nyssenus berichtet in dem Lebens-Lauff seiner Schwester der Macrinae, daß sie, wie eine Manns-Person in der heiligen Schrifft erfahren gewesen, und daß sie in selbiger ihre zween andere Brüder, den Petrum Sebastianum und den Basilium M. unterrichtet. Der heilige Hieronymus ließ gemeiniglich diejenigen Frauens-Personen, welche er zur Gottes-

furcht

furcht führete, aus dem Grunde studiren, und die Hebreische Sprache lernen, daß sie konten das alte Testament nach dem Grund-Text lesen und verstehen.

Wenn die berühmte Marcella, eine Römische Dame, wäre zufrieden gewest mit einer gemeinen Wissenschafft der Geheimniß der Religion, so würde sie sich niemahls im Stande befunden haben, die Ketzer ihrer Zeit zu Schanden zu machen, würde auch niemahls erlebet haben, daß sie von dem Bischoff, und der Römischen Geistlichkeit über die allerschweresten Oerter der Schrifft befraget würde.

Wenn die Marter denen Männern rühmlich ist, und der Gipffel der Christlichen Liebe, nach dem heiligen Paulo, so last uns nicht zweiffeln, daß die Zahl der Weiber, so ihre Heldenmüthige Standhafftigkeit durch die Geringachtung ihres Lebens, und da sie sich wil-

willig in den Tod dahin gegeben, haben hervor leuchten lassen, geringer sey als der Männer. Und daß wir sie alle zusammen fassen, so lasset uns allhier gedencken an dasjenige, was einsmahls eine Wunderns-würdige Frau gethan hat, und der es vielleicht niemand nachthun wird, welcher Andencken niemals in dem Gedächtniß der Menschen erlöschen wird, welche da sie vor ihren Augen sieben ihrer Kinder, wozu sie selbst Mutter war, auf die allergrausamste uñ unmenschlichste Weise umbringen sahe, so wurde sie darüber nicht allein nicht bewogen, sondern frischete sie auch hertzhafft zum Tode an, und weil sie nicht zufrieden war, daß sie selbige hatte sehen ihren Geist aufgeben, so wolte sie auch selbst sterben, und mit ihrem eigenen Blut die Wahrheit ihres Glaubens versiegeln. Wer weiß nicht, daß gantze Völcker, Barbaren, und Ungläubige zum Christlichen Glauben bekehret

und zur heilsamen Erkäntniß JEsu Christi gebracht sind, vermittelst vieler vornehmen Dames, als zum Exempel die Lombardie durch die Sorgfalt einer Theodalinde, Tochter eines Hertzogs in Bäyern; Ungarn durch die Frömmigkeit einer Grisilla, der Schwester des Käysers Henrici des I. dieses Nahmens; Franckreich durch das gute Beyspiel Chlotildis, des Clodovæi Ehegemahl, und Tochter des Königes in Burgundien, und Irrland durch die Predigt einer Frau von schlechten Herkommens, und die sich wegen ihrer Geburth im geringsten nicht beliebt machen konte.

Damit nun niemand zu zweiffeln habe, die Weiber wären nicht geschickt gewesen alles zu verrichten, was die Männer hat berühmt gemacht; so last uns darthun, daß diese nichts gethan, was auch nicht rühmlich durch jene wäre verrichtet worden. Melyssa Cy-

beles ist vorzeiten berühmt gewesen von wegen des Priesterthums, so sie unter ihrem Volck verwaltet, nach deren Nahmen alle Priesterinnen, so auf sie gefolget, sind Melissæ genennet worden. Hypocaustria ist der Minervæ Priesterin gewesen, Mera der Venus, Iphigenia der Diana, und die Frauens-Personen, so des Bacchi Priesterinnen gewesen, haben unterschiedliche Nahmen gehabt, als zum Exempel die Thyades, die Menades, die Eliades, die Mimalloniades, die Aedonides, die Eubiades, Bassarides und Triadarides. Unter den Juden hielte man die Mirjam, des Aaronis Schwester, für eine Priesterinn, zum wenigsten nach etlicher Rabbinen Meynung, und obschon unter den Christen die Verwaltung des heiligen Priester-Amts den Weibern verboten, so berichten doch die Historien von etlichen Seculis her für gewiß, daß eine aus

den-

denselben, nachdem sie ihr Geschlecht verhelet, es so weit gebracht, daß sie zum Päbstlichen Stuhl gelanget, das ist, zum Römischen Bischoffthum. Es sind allemahl Prophetinnen gewesen unter allen Völckern, wie man hierüber angemercket hat, zum Exempel die Cassandra, die Sybillen, die Debora, Hulda, die vier Töchter Philippi und viele andere, die so weit von unsern Zeiten nicht entfernet seyn.

Thyana, des Pythagorae Gemahl, hat sich in der Welt-Weisheit berühmt gemacht, wie auch ihre Tochter die Dama, durch die deutliche und artige Erklärung der dunckelsten und schweresten Oerter in ihres Vaters Schrifften. Aspasia, Diotima und Mantinea sind sehr erfahren gewesen in der Welt-Weisheit des Socratis, wie die Philesia und Axiochia in des Platonis, dessen Schülerin sie gewesen. Endlich so redet der Plotinus rühmlich von einer

gewissen mit Nahmen Gemina, und von einer mit Nahmen Amphiclea; Lactantius erhebet seine Themistam biß an den Himmel, und das Alterthum rühmet die sonderbahre Wissenschafft einer jungen Christlichen Jungfer, so gantz allein in einer ordentlichen Disputation alle Klugen und Weltweisen zu ihrer Zeit überwunden hat. Allein last uns nicht vergessen allhier zu reden von der Königin Zenobia, einer sehr berühmten Schülerin des Philosophi Longini, welche wegen ihrer unvergleichlichen Gelehrsamkeit mit dem Zunahmen Ephinissa genennet wurde, deren geistreiche und gelehrte Schrifften durch den Nicomachum in Griechischer Sprache übersetzt worden. Lasset uns zur Oratorie und Poësie schreiten, worinnen die Armesia, sonsten Androgenia sich unvergleichlich berühmt gemacht, wie auch die Hortensia, Lucretia, Valeria,

Co-

Copiola, Sappho, Corinna, Cornificia, Romana, Erinna, Telia mit dem Zunahmen Epigrammatista, wegen ihrer vortrefflichen Poëtischen Schrifften, zu welchen man noch hinzuthun kan die Semproniam, wovon der Sallustius redet, und die Calphurniam, welche so berühmt unter den Rechtsgelehrten ist. Und wenn es nicht durch die Gewohnheit den Weibern verbothen wäre, sich auf das Studieren zu legen, so würden wir zu unser Zeit derer noch mehr gelehrte zu sehen bekommen, als unter den gelehrtesten Männern. Welches nicht schwer zu beweisen ist; denn wenn das wahr ist, daß alle diejenigen, so sich darauf geleget, darinnen über die massen zugenommen, und daß wir im Gegentheil sehen, daß unter tausend Manns-Personen, welche darauf die edelste Zeit ihres Lebens, das ist, ihre Jugend wenden, kaum einer sey der sich darinnen

hervorthue, so folget, daß wenn die Weiber, sowohl als die Männer studieren würden, so würden sie sich zum wenigsten eben so berühmt in geist- und weltlichen Schrifften machen.

Ist es nicht Wunder, daß die Weiber von Natur selbst die Erfinder aller Wissenschafften übertreffen? Wenn die Grammatici und Oratores sich der Wohlredenheit rühmen, und daß sie wollen Meister seyn in der Beredsamkeit, wie lernen wir nicht viel besser diese Künste von unsern Müttern und Säuge-Ammen, als von denen, welche Profession davon machen, selbe zu weisen? Ist es nicht eine Cornelia gewesen, so das Geschlechte der Gracchorum in der Beredsamkeit unterrichtet, und hat nicht die Mutter des Isthrinei die Griechische Sprache gelehret den Sylem, einen Sohn des Aripiti, Königs in Scythien? Haben die Kinder nicht allezeit ihre Mutter

Spra-

Sprache geredt, wenn man Colonien in fremde Länder verschicket? Um des willen haben Plato und Qvintilianus verordnet, daß man wohl solte Acht haben, was man für Säuge-Ammen den Fürsten-Kindern gebe, und daß es solche seyn müsten, die da könten ihre Säuglinge wohl reden lehren.

Sind nicht die Mathematici und Astrologi offtmahls weniger beschlagen in ihren speculationen und Wissenschafften, als die geringsten Bauer-Weiber? und offtmahls hat ein altes Weib mehr Erfahrung als ein Medicus, den man vor einen geschickten Menschen hält. Socrates selbst, so von dem Oraculo des Apollinis vor den weisesten unter allen Griechen, das ist, unter allen Menschen, erkannt worden, Socrates sage ich, so ein grosser Mann er war, hat sich nicht geschämet, etwas von der Aspasia seiner Liebsten zu lernen.

Wenn

Wenn man nach ihrer Klugheit fraget, so findet man unterschiedene Dames, so in dieser Tugend berühmt gewesen, zum Exempel, die Opis, welche unter die Zahl der Göttinnen gerechnet, Plotina des Trajani Gemahl, Amalasonte Königin der Ostgothen, Aemilia des Scipionis Gemahlin, Debora des Lapidoth Eheweib, welche, wie man im Buch der Richter sehen kan, die Kinder Israel einige Zeit richtete, zu welcher so wohl, als zum Mose, zu seiner Zeit ein iedweder kam, die Zwistigkeiten, so sich unter dem Volck ereigneten zu schlichten; welche auch wider des Baracks Willen, indem sie das Volck GOttes anführete, ihren Feinden eine Schlacht lieferte, sie zunichte machte, und gantz in Unordnung brachte, und herrlich über selbe siegete. Athalia regierete, und wurde Richterin über ihr Volck zu Jerusalem: Semiramis regierete nach ihres Ehegemahls

des

des Nini Tod ihre Unterthanen bey 40. Jahr. Candace Königin in Mohrenland, der in der Apostel-Geschicht gedacht wird, regierete ihre Unterthanen mit grosser Klugheit und Ansehen, von welcher auch Josephus, ein wahrhafftiger alter Geschichtschreiber, wundersame Dinge erzehlet. Man könte hier anführen die Geschichte der Königin aus Seba, so von etlichen Nicaula genennet wird, welche aus dem äussersten Ende der Erden kam die Weisheit Salomonis zu hören, und welche nach dem Zeugniß JEsu Christi am jüngsten Tage die Einwohner Jerusalems verdammen soll, welche seiner Lehre nicht haben glauben wollen, wie sie sich verwunderte über die Hoheit Salomonis.

Technides war auch ein sehr kluges und verständiges Weib, welche den David durch ihre Fragen verwirrete, ihn durch ein Rätzel unterrichtete, so sie ihm

ihm vorlegte, und seinen Zorn stillete, durch Vorstellung der Güte GOttes.

Abigail und Bathseba sind auch in dieser trefflichen Tugend berühmt gewesen, weil die erste durch ihre Klugheit ihrem Mann dem Nabal das Leben errettete, welcher, wie schon gemeldet, nach dem gerechten Zorn Davids, in dem Augenblick solte aufgeopffert werden; und die ander erlangete von eben dem König das Königreich Israel ihrem Sohn, so daß alle die ältesten Söhne ausgeschlossen wurden.

Es haben sich auch unterschiedliche Weiber berühmt gemacht dadurch, daß sie die schönste Arbeit, so wir haben, erfunden, dergleichen ehemahls gewesen die Isis, Minerva, Nicostrata; dadurch, daß sie haben gestifftet und aufgerichtet die Reiche und Herrschafften, wie Semiramis und Dido; dadurch, daß sie haben mit tapffern Muth mächtige Armeen commandiret, und wi-

der die Feinde ihrer Länder gestritten, wie Tomiris eine Königin der Massageten, welche den grossen Cyrum, der Perser König schlug, überwand, und besiegete; ingleichen auch zwo andere tapffere und Mannhaffte Dames, die Camilla und Valisca, die eine der Volscer Fürstin, die andere der Böhmen, zu welchen man viele andere hinzu thun kan, als die Banda eine Indianerin, die Amazones, die Lemnier, die Phocenser, und die Persier. Alle Historien sind voll berühmter Nahmen dererjenigen, welche durch eine gantz seltene und Wunderns-würdige Tapfferkeit den Frieden und Ruhe in ihrem Lande gestifftet haben, wenn alles sehr mißlich aussahe; unter welchen hervor leuchtet die hertzhaffte Judith, zu deren Lob der heilige Hieronymus diese schönen Worte hinterlassen: Betrachtet, sagt er, die Wittwe Judith, als einen Spiegel der Keuschheit, und

brei-

breitet ihren Ruhm aus durch ewige Lob-Sprüche. Denn sie hat sich dargestellet als ein Exempel der Tugend, welches man nachahmen soll, nicht nur denen Weibern, sondern auch den Männern selbst, denn derjenige, so die Cronen und Palmzweige austheilet, welche der Keuschheit gebühren, hat sie so starck gemacht, daß sie hat können den unüberwindlichen bezwingen, und denjenigen tödten, welcher sich zurüstete die gantze Stadt Bethulia mit Schrecken und Blut-Bad anzufüllen. War dieses Weib nicht unter die Zahl der rechten Klugen und Verständigen, so den Kopff Ziba, welcher ein abgesagter Feind des Davids war, in die Hände Joabs überlieferte, um dadurch die Stadt Abela zu erhalten, welches dazumahl eine der vornehmsten in Israel war. Was vor ein Lob werden wir demselben tapffern Weibe geben,

ben, so mit einem Mühlstein des Abimelechs Kopff zerschmetterte, indem sie GOtt in diesem Stücke machte zu einer Vollführerin der Rache an diesem Printzen, welcher ein so grosses Verbrechen begangen, indem er auf einem Stein 70. seiner Brüder erwürget. Ingleichen Esther des Ahasveri Gemahl erledigte nicht nur ihr Volck von einem schändlichen und schmählichen Tod, sondern sie brachte es über dem noch dahin, daß es der König in grossem Werth hielte. Und da die Stadt Rom unter Anführung des Cneji Martii belagert wurde, ward sie erhalten durch die Vorstellungen, welche die Veturia, eine Römische Matrone, ihrem Sohn that, und also wurde diese Beherrscherin der gantzen Welt durch eine Frauens-Person von einer allgemeinen Plünderung erhalten, womit man sie bedrohet, indem etliche Millionen Manns-Personen, welche sie beschloß,

nicht

nicht mehr im Stande waren selbe zu beschützen. Die Artemisia empfing mit solcher Tapferkeit die Rhodieser, welche auf sie treffen wolten, daß, nachdem sie gemacht, daß sie mit ihrer Flotte nichts können ausrichten, sie sich ihrer Insul bemeisterte, allwo sie eine Ehren-Seule zum Sieges-Zeichen aufrichtete, ihnen auf ewig ihre Schwachheit vorzurücken, und derselben Schimpf und ihre eigene Ehre zu verewigen. Allein, wer könte gnug rühmen diese junge und vortreffliche Jungfer, ob sie wohl von sehr schlechten Herkommens, welche im Jahr 1428. indem sie die Waffen ergriff, den Harnisch anlegte, als eine neue Amazonin, und sich vor ihre Trouppen stellete, so tapfer und glücklich fochte, daß, nachdem sie die Engelländer zu unterschiedlichen mahlen bezwungen, welche sich fast von gantz Franckreich Meister gemachet, sie selbige endlich nöthigte ihrer unüberwind-

lichen

lichen Tapferkeit zu weichen, und brachte durch dieses Mittel das Königreich Franckreich wieder zu seinem rechtmässigen Monarchen, zu dessen Andencken man ihr eine Seule zu Orleans auf der Brücken über die Loire aufgerichtet, um eine so rühmliche und Helden-müthige That unsterblich zu machen.

Ich könte hier fast eine unzehlbare Menge sehr berühmter Weiber anführen, sowohl aus denen Griechen, als Lateinern und Ausländern selbst, genommen sowohl aus denen alten, als neuen Historien, wovon ich nicht habe reden wollen, weil ich besorget, ich möchte dieses Tractätgen gar zu lang und verdrießlich machen. Den̄ Plutarchus, Valerius Maximus, Bocacius und viele andere haben davon weitläufftig geschrieben. Ich gestehe, daß ich nicht so viel zum Lob des Frauenzimmers vorgebracht, daß ich nicht vielmehr mit

Stillschweigen übergangen, denn ich bin so unbesonnen nicht, daß ich nicht wohl begreiffen solte, wie es mir unmöglich wäre in so wenig Worten den unendlichen Vorzug und Vollkommenheit dieses Ruhm-würdigen Geschlechts abzufassen. Wer solte wohl selbige können erzehlen, dieweil sie unendlich sind, sowohl in Ansehung der Zahl, als ihrer Vortrefflichkeit, weil sowohl unser gantzes Wesen als die Erhaltung des menschlichen Geschlechts von ihnen dependiret, welches ohne sie gar bald würde untergehen, wie solches mit allen Geschlechtern und Republiquen geschehen würde. Welches der Erbauer des ersten Roms wohl gewust, welcher, da er keine Weiber hatte, und wuste, daß ohne selbige sein neu-aufgerichtetes Reich gar bald, wie der Rauch, verschwinden würde, machte er ihm keine Schwierigkeit den Sabinern den Krieg anzukündigen, und selbe zu bekrie-

kriegen, daß er möchte ihre Töchter behalten, welche er geraubet hatte, selbige seinen neuen Bürgern zur Ehe zu geben? Endlich da der Streit am hefftigsten war, und die Sabiner sich schon des Capitolii bemeistert, so legten sich ihre eigene Töchter, so nun Römerinnen geworden, zwischen die beyden streitigen Partheyen, und nachdem Friede gemacht, und sie einander geschworen, so richteten sie unter einander eine stetswährende und unverletzte Freundschafft auf. Worauf denn Romulus seine Danckbarkeit gegen das Geschlechte zu bezeugen, seine Trouppen mit ihren Nahmen beehrete, und wurde mit der Römer Bewilligung durch öffentliche Taffeln verordnet, daß ins künfftige keine Frau solte zu geringen Hauß-Verrichtungen gebraucht werden, daß die Verehelichten sich nicht einander beschencken solten, damit sie wissen möchten, daß die Güter des einen und des an-

andern gantz gemein wären, daher denn
endlich diese Gewohnheit kommen, daß,
so bald man die Weiber ihren Män-
nern zuführete, man sie diese Worte
liesse aussprechen: Wo ihr seyd, da bin
ich auch; mit welchen Worten sie an-
deuten wolten, daß alles solte unter ih-
nen gleich seyn, und daß daselbst, wo der
Mann Herr wäre, da solte sie auch als
Frau seyn, und daß sie Frau, woselbst er
Herr wäre. Darauf, als die Könige
verjaget, und die Trouppen der Vol-
scer sich um die Stadt gelagert hat-
ten, in der Absicht selbige zu verwüsten,
nachdem ein Weib selbige durch ihre
Beredsamkeit entfernet, so hat man da-
selbst einen Tempel aufgerichtet, wel-
cher der Fortuna geheiliget wurde;
und was noch mehr ist, so erwiese man
ihnen auf Verordnung des Raths son-
derbahre Ehren-Bezeigungen, derglei-
chen sind, daß sie allemahl solten auf
der Strassen die Oberhand haben, daß

ihr-

ihre Männer allezeit vor ihnen aufge-richt stehen, und ihnen bey ieder Gele-genheit die Oberstelle abtreten solten; daß sie solten in Purpur gekleidet seyn mit güldenen Frantzen, ihre Kleider solten mit Edelgesteinen besetzt seyn, sie solten allein Freyheit haben Ohren-Ge-häng, Ringe und Hals-Bänder zu tra-gen, und durch ein ausdrückliches Ge-setz der letzten Könige wurde verbothen die Weiber mit in die Verordnungen einzuschliessen, welche verboten gewisse Kleider und Schmuck zu tragen.

Und vermöge eben selbiger Käyser-lichen Gesetze ward denen Rednern vergönnet, mit öffentlichen Ruhm und Lob-Sprüchen die Leichen-Begängnis-se derer Frauens-Personen zu beehren, eben so, wie der berühmtesten Männer, vornehmlich aus Erkentlichkeit, die-weil, da einsmahls berathschlaget wor-den dem Apollini zu Delphis ein vor-trefflich Geschenck zu schicken, nach dem

Gelübde, welches Camillus dieserwegen gethan, und da sich nicht Gold genung fande, die Weiber aus freyen Willen, und ohne einigen Zwang ihren Schmuck hergaben, und legten viel lieber mit hertzhafften Muth alle ihre kostbaren Sachen von sich, ehe sie wolten leiden, daß das gemeine Wesen nicht ihrer heiligen Schuldigkeit nachkommen solte. Es waren auch Weiber zur Zeit des Krieges, welchen der Cyrus mit dem Astyage führete, es waren Weiber, sage ich, welche, nachdem die Armee der Perser in Unordnung gebracht, die Flüchtigen zurück trieben, welche, da sie dieselben wieder bey einander brachten, und sie zu einer neuen Schlacht aufmunterten, machten, daß sie einen vortrefflichen Sieg davon trugen, und ohne Zweifel wegen dieser Helden-müthigen Verrichtung verordnete Cyrus, daß, wenn die Könige, als seine Nachfolger in der

Stadt,

Stadt, ihren Einzug hielten, bey welcher sich solches zugetragen, sie einer ieden Frauens-Person solten eine gewisse Anzahl Goldstücken lassen austheilen; welches durch Macedonem in acht genommen und bewerckstelliget worden alle beyde mahl, da er seinen Einzug gehalten, und überdem durch eine vortreffliche Zugabe ließ er die gewöhnlichen Geschencke denen schwangern Weibern doppelt reichen. Also sind von den Zeiten der ersten Römer und Perser Könige her, die Weiber auf alle Art und Weise geehret, und von allerhand Personen in Werth gehalten worden. Daher der Kayser Justinianus sehr wohl geurtheilet, daß es der Käyserlichen Majestät keine unanständige Sache wäre, daß er sein Gemahl mit zu Rathe zöge, wenn er damit umgienge, Gesetze zu machen; und eines der seinigen hält in sich, daß die Frau, welche durch die Strahlen ih-

ihres eigenen Ruhms vor allen Creaturen hervor glänzet, soll wissen, daß sie verdiene zu allen Ehren-Stuffen, welche ihr Gemahl betritt, erhaben zu werden; also wird die Gemahlin eines Kaysers genannt eine Kayserin, die Gemahlin eines Königes hat die Qvalité einer Königin, die Gemahlin eines Printzen eine Princeßin, sie mag auch so geringes Herkommens seyn, als sie immer wolle.

Ein souverainer Herr, sagt Ulpianus, ist nicht gehalten seinen eigenen Gesetzen nachzuleben, allein die Gemahlin dieses souverainen Herrn, ob sie schon von Rechts wegen denen Gesetzen unterworffen, soll aus Wohlanständigkeit davon befreyet seyn durch die Gnade des Printzen, und eben der Freyheit geniessen, als er. Um des willen ist denen Fürstlichen Gemahlinnen verstattet die Streitigkeiten zu schlichten, und die guarantie über sich zu nehmen,

men, sie haben Macht die Lehn-Güter auszugeben und einzuziehen, wie auch ihre Lehns-Männer zu vergleichen; um des willen ist noch dem Frauenzimmer vergönnet, daß sie so wohl als ihre Männer Diener haben zu ihrer besondern Aufwartung; und wenn sie in fremden Landen sind, so verliehren sie nicht das Recht, welches sie haben über ihre Unterthanen in ihrer eigenen Herrschafft. Sie können auch ihren Kindern lassen ihre Nahmen führen, wie es vor Alters an unterschiedlichen Oertern gebräuchlich gewesen, so daß sie nach ihren Müttern genennet worden, und nicht nach ihren Vätern. Sie haben auch grosse privilegia in Ansehung der Mitgabe, welche man in unterschiedlichen Oertern des weltlichen Rechts aufgezeichnet findet, allwo auch verboten worden, eine Frauens-Person wegen ihrer bürgerlichen Schulden in Verhafft zu setzen, wenn sie nur ein ehrbares Leben und

Wandel führet; wenn sie überwiesen, daß sie ein Verbrechen begangen, weswegen sie angeklaget worden, so soll sie an einem besondern Ort verwahret werden, und zwar von andern Weibern, damit sie von ihnen und durch ihnen möge in Acht genommen werden. Denn wie das Gesetz spricht: Wenn alle Sachen gleich sind, so ist doch das Weib im bessern Zustande als der Mann; und wenn ein Verbrechen begangen, ist der Mann straffbarer, denn an unterschiedlichen Orten, wenn der Mann im Ehebruch ergriffen wird, so ist er des Todes schuldig, da hingegen das Weib, so dem Augenschein nach, eben so straffbar ist, als er, nur verdienet, daß sie an einem ehrlichen Ort eingeschlossen werde, auf eine gewisse Zeit oder auf ewig. Azo mercket an in seinem kurtzen Inhalt über den Titul der Berathschlagungen des Vellejani unterschiedliche Privilegia der Weiber,

wie

wie auch ein gewisser Speculator thut, indem er redet von der Verwerffung des Erbguts. Lycurgus und Plato, so die ältesten Gesetz-Geber gewesen, und Stiffter der ersten Republiquen, welche sehr kluge, verständige und wohl-erfahrne Leute waren, nachdem sie durch ein langes und emsiges Bemühen in der Weltweisheit erlernet, daß die Weiber in keinem Stück geringer sind, als die Männer, man möge auch betrachten ihren vortrefflichen Verstand, ihre Leibes-Stärcke, und die Würde ihrer Natur, sondern, da sie selbige ihnen in allen Stücken gleich befunden, haben sie geordnet, daß sie sich mit ihnen auf allerhand Arten in Ringen und Kämpffen üben solten, und die Krieges-Wissenschafft erlernen, den Bogen zu führen, sich geschicklich der Schleuder zu bedienen, Steine zu schleudern, Wurffspiesse zu schiessen, die Waffen sowohl zu Fuß, als zu Pfer-

de zu führen, die Armeen zu lagern, sie in Schlacht-Ordnung zu stellen, und zur Schlacht anzuführen; sie haben endlich selbige gleich tüchtig befunden aller Exercitien, welche heutiges Tages unter den Manns-Personen im Gebrauch sind. Man lese die alten glaub-würdigsten Scribenten, so wird man finden, daß in Getulia, unter denen Bractianern, und in Gallicien die Gewohnheit gewesen, daß, wenn die Männer ihren Wollüsten nachgegangen, die Weiber den Acker bestellet, gebauet, Handlung getrieben, geritten, und sehr geschickt verrichtet, alles, was ietzund die Männer zu thun pflegen. Bey denen Cantabriern steureten ehemahls die Weiber die Männer aus, die Schwestern erwehlten ihren Brüdern Weiber, und die Töchter waren die vornehmsten Erben ihrer Eltern verordnet, da die Söhne ausgeschlossen wurden. Bey denen Scythen, Thraciern,

ern, und ersten Gaulis wurden die Weiber eben sowohl zu öffentlichen Ehren-Aemtern gelassen, und wenn man wolte entweder Krieg oder Frieden machen, so holete man sowohl von einem, als von andern Rath ein; welches deutlich erhellet aus dem Bund, welcher ehemahls zwischen denen Celtis und Carthaginensern aufgerichtet, so in diesen Terminis bestehet: Wenn eine particulier-Person von denen Celtis sich beklaget, er wäre von einem Carthaginenser beleidiget, so soll der Rath, welcher zu Carthago ist, oder die Obersten über die Armee, welche in Spanien sind, sich darnach erkundigen; allein, wenn ein Carthaginenser von einem Celten Schaden leidet, so sollen die Weiber von dem angethanen Unrecht urtheilen, und die Straffe darüber bestimmen. Allein, da ietzo alle Dinge verwirret sind durch das Ansehen, welches ihnen die Männer wider

alles Recht und Billigkeit nehmen, so sind die Weiber alles ihres Vorzugs beraubet, und diese Gewaltthätigkeit zu entschuldigen, so sagt man, daß die Gesetze ihnen verbieten, sich denen Männern gleich zu achten, daß alle Privilegia, so ihnen von denen Alten zugestanden, durch die Gewohnheit, Gebrauch und Erziehung abgeschaffet seynd. So bald eine Tochter gebohren wird, so hält man sie im Hause eingesperret, man ziehet sie auf in der Zärtlichkeit und Faulheit; gleich als wenn sie von Natur zu keinem wichtigen Amt geschickt wäre, man vergönnet ihr gleichsam nirgends weiter an zu dencken, als an ihren Faden und Nadel; wenn sie nun zu ihren mannbaren Jahren kommen ist, so verheyrathet man sie, und untergiebt sie der Gewalt eines Mannes, welcher sie offtmahls als eine Sclavin tractiret, und läst ihr nicht mehr Freyheit, als ihm etwa seine

ne närrische Einfälle rathen. Sie mag immerhin brummen und sich beklagen, man hört sie nicht, ihre eigene Eltern, welche sie von Hertzen geliebet haben, da sie noch unter ihrer Aufsicht erzogen wurde, haben offters nicht Credit gnug, selbige beglückter zu machen. Sie sind alle gleich beraubet des Rechts sich öffentliche Bedienungen anzumassen, die verständigsten und klügsten haben nicht die Freyheit einen vor Gericht anzuklagen, sie sind von aller Jurisdiction verworffen, sie können nicht Schiedes-Leute seyn, auch keinen an Kindes-Statt annehmen, sie dürffen nichts mit Testaments- und Criminal-Sachen zu thun haben. Sie sind von dem Kirchen-Dienst abgesondert, obschon der Heilige Geist durch seinen Propheten den Joel verspricht, nicht allein, daß die Alten werden Träume haben, die jungen Leute werden Gesichter sehen, sondern auch, daß die Töchter wer-

werden weissagen; welches man an unterschiedlichen gesehen hat, als z. E. an der Elisabeth, und an den 4. Töchtern des Philippi. Allein die Boßheit der neuen Gesetzgeber ist so groß gewesen, daß, indem sie das Recht verachten, ihre Traditiones zu behaupten, sie wohl haben dürffen versichern, daß die Weiber sollen und müssen in allen Dingen geringer geachtet werden, als die Männer, obschon ihr vortrefflicher Stand und ihr unvergleichliches Naturell deutlich das Gegentheil beweisen. Sind demnach die Weiber mit Gewalt genöthiget worden denen Männern zu weichen, welche über selbige siegen, gleich als wären sie ihnen durch Krieges-Recht unterworffen, keinesweges durch göttliche Verordnung, nicht durch die Krafft einer geschickten Ursache, sondern durch die Gewohnheit, durch die Erziehung, durch das Looß, und durch die tyrannische Gelegenheit.

Man will behaupten, daß alles Unglück, so nur in der Welt ist, die Weiber verursachet haben, und man höret offte von unterschiedlichen wider sie klagen, welche betheuren, sie können selbige weder lieben noch werth halten, dieweil sie, ihrer Meynung nach, denen grösten Männern ein Stein des Anstosses von allen Zeiten her gewesen, und haben allezeit diese Worte im Munde: Das Weib hat den Petrum, Adam und Salomon, den Simson und David hintergangen, wie solte man sie lieben? Ja es ist wahr, daß Weiber diese grosse Männer hintergangen, das ist, überfallen und bezwungen; allein, wenn dieses eines ihrer grösten Verbrechen ist, so sind sie wohl unschuldig, dieweil sie sich dadurch in den Vorzug gesetzet, welchen sie mit Recht vor den Männern begehren, deñ, weil nach dem Ausspruch der Wahrheit selbst, wer von einem bezwungen

wird,

wird, der wird sein Knecht, und bleibet ihm unterthan, so muß der Mann überhaupt dem Weibe unterworffen seyn, weil er von ihr bezwungen. Man findet auch welche, so sich einbilden, daß sie in der Heiligen Schrifft einen zulänglichen Grund finden, die Weiber zu verachten, und welche sich iederzeit erinnern des Fluchs, so wider die erste unter ihnen gesprochen: Du solt deinem Mann unterworffen seyn, und er soll dein Herr seyn. Wenn man ihnen antwortet, daß Christus diesen Fluch aufgehoben, so werden sie behaupten, daß selbiger erneuret durch die grösten Apostel in diesen Worten: Die Weiber sollen schweigen in der Gemeine, und sollen ihren Männern unterworffen seyn, und sollen sich lassen von ihnen zu Hause unterrichten: Allein wem die unterschiedlichen Figuren und Redens-Arten bekannt sind, so in der heiligen Schrifft anzutreffen, der wird klär-

klärlich sehen, daß dieser Grund nur scheinet zuwider zu seyn, und zu streiten mit der Wahrheit, dessen, was vorher so feste bekräfftiget. Denn es ist wohl wahr, daß nach der Kirchen-Ordnung die Männer den Weibern vorgezogen werden, wie die Juden denen Heyden vorgezogen wurden, vermöge des Gesetzes und der Verheissung. Allein GOtt setzet doch keinen Unterscheid zwischen diesen beyden Geschlechtern, und betrachtet seine vernünfftige Creaturen einen wie den andern, wenn sie nur durch seinen Geist erneuert, ja wegen des Hertzens Härtigkeit sind unterschiedliche Sachen denen Männern gestattet, welche das Ansehen haben, selbige in grössern Ansehen zu setzen, als die Weiber, wie denen Juden das Recht des Scheide-Briefs; allein das schadet ihnen an ihrem Vorzug, oder zum wenigsten an ihrer Gleichheit nicht. Denn man findet, daß sie haben

die

die Macht gehabt Leute zu richten in der Person der Königin Seba. Alle diese nun, welche gerechtfertiget durch den Glauben, sind Kinder Abrahams worden, Kinder, sage ich, der Verheissung, die sind unterworffen dem Weibe durch GOttes Verordnung, indem er zu Abraham spricht, und ihm befiehlt alles zu thun, was ihm sein Weib sagen würde, und sich ihrem Willen zu unterwerffen.

So habe demnach bißher gezeiget, wie vortrefflich das weibliche Geschlecht sey, durch die Untersuchung ihres Nahmens, durch die Ordnung und den Ort ihrer Erschaffung, wegen der vortrefflichen Materie, wovon sie gemacht, und wie groß der Vorzug sey, den sie vor dem Mann erhalten hat; welches noch bewiesen worden, ob schon ein wenig unordentlich wegen der Natur, wegen ihres Eyfers zur Gottesfurcht, aus den göttlichen und menschlichen Gesetzen,

aus

aus gewissen Gründen und Beweiß-thümern, und unterschiedlichen Exempeln. Ich gestehe gar gerne, daß ich nicht so viel davon geredt habe, als ich wohl hätte sagen sollen, weil ich mich nicht habe unternommen zu schreiben aus Ehrgeitz, sondern aus Schuldigkeit, und aus Liebe zur Wahrheit darzu gezwungen, weil ich befürchtet, daß, wenn ich geschwiegen, und dasjenige Pfund, so mir vertrauet worden, vergraben hätte, es möchte das Ansehen haben, als wolte ich wie ein Dieb diesem Ruhm-würdigen Geschlechte durch ein gottloses Stillschweigen, dasjenige Lob benehmen, welches ihnen von Rechtswegen, und vermöge der Gesetze zukömmt. Wenn ein neugieriger Mensch findet, daß ich nicht alles gesagt, was von dieser Materie hätte können gesagt werden, und nöthig zu seyn erachtet allhier zu setzen, was er etwa meynen wird, das wäre ausgelassen worden, so fehlet

so

so viel, daß ich meynen soll, ich wäre von ihm verachtet, daß ich im Gegentheil ihm werde verbunden seyn, daß er zu meinem Vornehmen geholffen, und dasjenige verbessert, was ich nur obenhin entworffen. Und weil ich besorge, dieses Tractätgen möchte gar zu weitläufftig werden, will ich solches schliessen mit diesen Versen, welche ich zum Lob des Frauenzimmers denen Männern zuschreibe:

Hört auf, biß an des Himmels Zinnen
Durch eitles Loben zu erhöhn,
Die welche wegen ihr Beginnen
Im Buch der Unverdienten stehn.
Ihr müßt es solchen Leuten geben,
Die wegen ihrer Tugend seyn
Dem Engel-Chore gleich zu heben,
Verwahret ihrer Schönheit Schein.
Es wird zum Abbruch eurer Ehren,
Ja selbst zum größten Schimpff gedey'n,

Wenn

Wenn ihr um jener Glantz zu wehren,
Auf sie woll't euren Geiffer streu'n.
Schreib't, redet, immer nach Belieben,
Stimmt man mit euch nicht überein,
So wird, was ihr mit Müh geschrieben,
So viel als schon verdorben seyn.
Und wolte man euch beyde wägen,
Und liesse beyderley Geschlecht
In eine Wage-Schaalen legen,
Gewiß, der Mann verlöhr sein Recht.
Das Urthel würd' alsdenn bey allen,
Die nur die weite Welt ernehrt,
Der Frau zu ihrem Vorthel fallen,
Weil dieses der Versuch gelehrt.
Wenn euch dis Wort zu strenge scheinet,
Und fallt ihr ihme gar nicht bey,
So wißt, daß ichs zwar auch gemeynet,
Doch ietzt die Meynung anders sey.

Die-

Dies hat mich můssen weiser machen,
Was sonst Agrippa hat der Welt,
Durch sein gelehrt und emsigs Wa-
chen,
Als ein Mirackel vorgestell't.
Was er in diesem Werck gezeiget,
Und uns als ein Orackel weist,
Ist was bey weiten ůbersteiget
Noch seinen ungemeinen Geist.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Agrippa von Nettesheim, Heinrich Cornelius,

Des Cornelii Agrippae Anmuthiges und curieuses Tractätgen von dem Vorzug Des Weiblichen vor dem Männlichen Geschlecht

[S.l.] 1720

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Philos.71
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11108906-4
VD18 12057746-003